

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anzeigen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abreich durch Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustelgebühren

Nr. 329 Marburg-Drau, Mittwoch, 25. November 1942 82. Jahrgang

Neue Waffen von furchtbarer Wirkung

Flammenwerferpanzer schleudern ihre Glut über die höchsten Gebäude von Stalingrad — Maschinengewehre mit 3000 Schuss in der Minute verursachen schreckliche Verluste

Berlin, 24. November

In Stalingrad, von dessen 24 Stadtbezirken bekanntlich 22 in deutscher Hand sind, vernichteten unsere Grenadiere am Dienstag im zusammengelaßten Feuer ihrer schweren Infanteriewaffen zahlreiche feindliche Mörser und schwere Granatwerfer. Im Kampf gegen eine stark befestigte Häusergruppe erzielte unser neuer Flammenwerferpanzer vernichtende Wirkung.

Diese neue Waffe hat einen Strahlenrohrkopf, der nach allen Seiten schwenkbar ist und seine Flammen über die höchsten fünf- und mehrstöckigen Gebäude hinwegschleudern kann. Die eigene schwere Bewaffnung schützt den Flammenwerferpanzer vor feindlichen Überfällen. Durch Nebelgeschosse, die aus dem Innern des Panzers abgeschossen werden, kann er sich in Sekundenschnelle der feindlichen Sicht entziehen.

Nach einem kurzen Angriff mit diesen Flammenwerferpanzern auf einen großen Gebäudekomplex der Bolschewisten stand das ganze, seit Tagen zäh verteidigte Festungswerk mit allen feindlichen Waffen und der ganzen Besatzung in hellen Flammen. Im Schutz unserer Flammenwerferpanzer drangen die Grenadiere in den Gebäudekomplex ein und erledigten den Widerstand.

Unvorstellbare Feuerkraft

Welter kam es in Stalingrad am Dienstag zu erfolgreichen Stoßtruppkämpfen unserer Grenadiere. Die Bolschewisten versuchten aus befestigten Ruinen und Kellern der Industriegebäude Vorstöße zu unternehmen. Jedoch alle ihre verzweifelten Angriffe brachen im Feuer der deutschen Infanteriegeschütze und Maschinengewehre zusammen.

Bei diesen erbitterten Kämpfen haben sich neue deutsche Infanteriewaffen hervorragend bewährt, vor allem die neuen Maschinengewehre, die den Bolschewisten schwerste Verluste zufügten. Die Maschinengewehre zeichnen sich durch ihre ungeheure Feuergeschwindigkeit aus. In einer Minute können 3000 Schuß den Lauf verlassen. Das ist eine Feuerdichte von unvorstellbarer Kraft. Jede feindliche Angriffswelle, die versuchen würde, gegen dieses Maschinengewehrfeuer anzutreten, bräche schon nach wenigen Feuerstößen zusammen.

Das Explosionsgeräusch dieses Maschinengewehrs ist den Bolschewisten wohlbekannt. Sie haben inzwischen unterscheiden gelernt zwischen dem bekannten Tacken und dem neuen Dauergeräusch. Wenn ein derartiger Feuerstoß in rasender Folge den Lauf verläßt, hört man nur noch einen längeren, gleichbleibenden Explosionsst. Gefangene Bolschewisten erklärten, daß sie dort, wo das »elektrische« Maschinengewehr, wie diese gefährliche Waffe von ihnen genannt

Der Führer an Staatpräsident Carmona

Führerhauptquartier, 24. November

Der Führer hat dem Präsidenten der portugiesischen Republik General De Fragoso Carmona zum Geburtstag am 24. November mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

»Ausdruck der nationalen Einheit«

Die erste Stelle in der Dienstagspresse nehmen die Gedenkartikel ein, die sich mit dem 75. Geburtstag des Staatspräsidenten General Carmona befassen. Sie drücken die herzliche Verehrung des portugiesischen Volkes für den greisen Staatsoberhaupt aus. »Diario de noticias« schreibt: »General Carmona ist der Ausdruck einer nationalen Einheit, seine Regierung brachte dem Lande eine Periode größten Wohlstandes und sein Verbleiben an der Spitze der Nation hat zu dem Prestige der Regierungsmacht erheblich beigetragen. Am Nachmittag brachten die Regierungsmitglieder dem Staatspräsidenten ihre Glückwünsche dar.

wird, eingesetzt ist, den Angriff abbrechen und sich schnellstens in Sicherheit zu bringen versuchen.

Feindliches U-Boot zerstört

Rom, 24. November

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

An der Cyrenaika-Front und an der algerisch-tunesischen Grenze Spähtruppunternehmen.

Deutsche Flugzeuge führten in den algerischen Gewässern erfolgreiche Angriffe

durch. Fünf Dampfer, darunter ein großes Fahrgastschiff, und ein Zerstörer wurden getroffen und schwer beschädigt.

Im Mittelmeergebiet wurden sieben feindliche Flugzeuge von der Flak abgeschossen; ein weiteres Flugzeug stürzte nach Luftkampf ins Meer.

Unsere Verbände bombardierten zu wiederholten Malen den Flugplatz Micabba.

Eine unserer unter dem Befehl von Kapitänleutnant Mario Colussi stehende Einheit zerstörte im Mittelmeer ein feindliches U-Boot.

Schiffe im Bombenhagel

Fünf Transporter und ein Zerstörer vor Algier schwer getroffen Feindkreuzer erhielt vor Oran zwei Torpedotreffer

Führerhauptquartier, 24. November

Des Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasus-Gebiet verhinderte die ungünstige Witterung größere Kampfhandlungen.

Südwestlich Stalingrad und im großen Don-Bogen sind die Sowjets unter rücksichtslosem Einsatz von Menschen und Material in die Verteidigungsfront am Don eingebrochen. Die Gegenmaßnahmen sind im Gange. In den harten und wechselvollen Kämpfen der letzten beiden Tage wurden mehrere Hundert feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. Verbände der deutschen und rumänischen Luftwaffe griffen trotz ungünstigen Flugwetters laufend in die Erdkämpfe ein.

In Stalingrad selbst nur örtliche Kampftätigkeit.

Erneute heftige Angriffe des Feindes gegen mehrere Stützpunkte südostwärts des Ilmen-Sees brachen zusammen. Im Mündungsgebiet des Wolchow wurden feindliche Transportzüge durch Luftangriff vernichtet.

In der Cyrenaika und an der tunesisch-algerischen Grenze Spähtruppstätigkeit. Tag- und Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen britische Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen in der westlichen Cyrenaika.

Im nordafrikanischen Hochland griffen Sturzkampfflieger Bahnziele, motorisierte Kolonnen und Artilleriestellungen mit guter Wirkung an. Bei der Bombardierung von Schiffszielen vor Algier in der Nacht zum 23. November trafen Kampfflieger fünf Transporter, darunter große Fahrgastschiffe und einen Zerstörer mit schweren Bomben. Ein deutsches Unterseeboot erzielte vor Oran an einem durch Zerstörer gesicherten Kreuzer zwei Torpedotreffer. Mit der Versenkung des Kreuzers wird gerechnet. Flakartillerie der Luftwaffe schoß im Mittelmeergebiet fünf feindliche Bombenflugzeuge ab.

An der französischen Westküste vernichteten deutsche Jäger fünf viermotorige feindliche Bomber. Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Vorwärts trotz Regen, Schnee und Vereisung

Wettersturm im Kaukasus — Erfolge südostwärts Naltschik

Berlin, 24. November

An der Kampffront von Tuapse hat am 23. November der plötzliche Wetterumschlag mit seinen Hagelstürmen, Schneefällen und Regengüssen die Kampftätigkeit abflauen lassen. Die Wasserläufe führen Hochwasser, die Straßen, Hänge und Feisterrassen sind vereist.

Dieser Wettersturm zusammen mit den schweren Verlusten, die der Feind bei den letzten Kämpfen hatte, zwangen die Bolschewisten, ihre Vorstöße einzuschränken und sich stellenweise sogar abzusetzen. In das vom Feind aufgegebene Gelände stießen unsere Truppen hinein. Nur an der Straße Maikop—Tuapse kam es zu örtlichen Kämpfen, als einige sowjetische Schützenkompanien mit starker Artillerieunterstützung angriffen. Die Vorstöße wurden abgeschlagen. Im Nachstoß gegen die weichenden Bolschewisten konnten feindliche Kräfte, die zur weiteren Ausnutzung des erhofften Angriffserfolges bereitstanden, ebenfalls zurückgeworfen werden.

In tiefverschneiter Bergwelt

Auch im Raum südostwärts Naltschik haben Regen und Schnee die deutschen und rumänischen Gebirgsjäger nicht daran hindern können, ihre Vorstöße fortzusetzen. Sie bauten ihre Erfolge des Vortages, bei denen ihnen mehrere hundert Gefangene, zahlreiche Gebirgsgeschütze, Granatwerfer und sonstige Waffen in die Hand fielen, weiter aus und setzten ihre Vorstöße in der tiefverschneiten Bergwelt fort.

Deutsche und Rumänen Schulter an Schulter

Wie der Wehrmachtbericht bereits bekanntgab, sind den Bolschewisten beiderseits Stalingrad Einbrüche in die deutsch-rumänische Verteidigungsfront gelungen. Die ungünstige Wetterlage erschwerte hier die Kampftätigkeit der Luftwaffe, die sich bei dem herrschenden Nebel und den tiefhängenden Wolken nicht voll entfalten konnte. Die Hauptlast der Kämpfe lag daher auf den

Schultern der deutschen und rumänischen Heeresverbände. Im Nordteil des Donbogens haben rumänische Infanterie und Panzerkräfte die mit gewaltiger Übermacht angreifenden Bolschewisten in zahlreiche Teilgruppen aufgesplittet und ihnen schwere Verluste zugefügt. Die schuchtenreichen bewaldeten Höhenzüge westlich des Don begünstigten die Bildung von Regelstellungen, zu deren Bekämpfung die Bolschewisten starke Kräfte festlegen mußten. Diese Widerstandspunkte schufen aber auch die Voraussetzung für erfolgreiche Gegenstöße, bei denen deutsche Panzergrenadiere zusammen mit rumänischen Schützen und Pionieren feindliche Angriffsspitzen abklemmen konnten. Bei Gegenstößen unserer Panzerverbände kam es zu Kämpfen Panzer gegen Panzer, wobei die Bolschewisten an einer Stelle allein 60 ihrer Kampfwagen verloren.

Schwerste sowjetische Panzerverluste

Auch südlich Stalingrad haben die Bolschewisten durch rücksichtslosen Masseneinsatz einzelne Einbrüche in die Verteidigungsstellungen erzielen können. Unter dem Gegendruck der deutschen und rumänischen Truppen mußten sie mehrere der vorgeschobenen Positionen wieder aufgeben. Auch hierbei hatte der Feind hohe Verluste, vor allem an Panzern und schweren Waffen.

Die Zahl der seit dem 22. November an den beiden Abwehrfronten am Donbogen und südlich Stalingrad abgeschossenen feindlichen Panzer wird auf mehrere hundert beziffert. Davon hat die Luftwaffe, die trotz der ungünstigen Wetterbedingungen mit Kampfflugzeugen und Nahkampffliegerkräften dem Feind schwer zusetzte, allein 13 durch Bombentreffer vernichtet. Um diese hohen Ausfälle zu ersetzen, machten die Bolschewisten große Anstrengungen, doch auch die Nachschubkolonnen wurden von unseren Kampfflugzeugen erfaßt, die mit ihren Bomben und Bordwaffen 90 feindliche Fahrzeuge zerstörten.

Die Abwehrfront gegen den Kommunismus

Zum Jahrestag des Antikominternpaktes

Marburg, 25. November

Heute vor sechs Jahren wurde in Berlin zwischen der Regierung des Deutschen Reiches und der Kaiserlich-japanischen Regierung der Antikominternpakt abgeschlossen. Sein Ziel war, der Zersetzung und Vergewaltigung der bestehenden Staaten durch die kommunistische Internationale, Komintern genannt, und der andauernden, zerstörenden kommunistischen Einmischung entgegenzutreten. Die beiden ersten Artikel des Vertrages besagen, daß Deutschland und Japan übereinkommen, sich gegenseitig über die Tätigkeit der Komintern zu unterrichten, über die notwendigen Abwehrmaßnahmen zu beraten und diese in enger Zusammenarbeit durchzuführen. Dritte Staaten, deren innerer Friede durch die Zersetzungsarbeit der Komintern bedroht wird, sollen eingeladen werden, Abwehrmaßnahmen im Geiste dieses Vertrages zu ergreifen oder sich diesem Abkommen anzuschließen.

Der weit vorausschauende Blick des Führers ließ damals diese Abwehrfront gegen die kommunistische Weltgefahr erstehen. Am 26. November 1937 erfolgte der Beitritt Italiens, am 24. Februar 1939 der Ungarns, Spaniens und Mandschukuos und am 25. November 1941, als der Pakt auf fünf Jahre verlängert wurde, schlossen sich ihm Japan, China (Wangtschingwai), Dänemark, Finnland, Kroatien, Rumänien und die Slowakei an. Damals bezeichnete Reichsaußenminister von Ribbentrop den Bolschewismus als die furchtbarste geistige Krankheit der Menschheit.

Es waren und sind die jungen Völker Europas und Asiens, die sich zum Kampf gegen das rote Chaos des Bolschewismus vereinigen. Einen Markstein auf dem Wege der Gestaltung des neuen Europa hat der Reichsaußenminister die eindrucksvolle Zusammenkunft der Außenminister und Botschafter der dreizehn Antikomintern-Staaten vor einem Jahr genannt. Gleichzeitig bezugte damals die Feier dieses Jahrestages in Tokio, Hsinking und Nanking, daß derselbe Pakt im Fernen Osten als ein Eckpfeiler im Bau der neuen asiatischen Großraumpolitik gewertet wird.

Bundesgenossen des Bolschewismus sind die plutokratischen Regierungen Englands und der USA. Der Geiz des in Reichtum und Wohlleben sitzenden Alters, die von keiner Moral beengte Profitgier des Händlers und die Angst eines verkümmerten geist- und ideenlosen Demokratentums vor dem gesunden und starken Willen einer jungen, verantwortungsbewußten Bewegung haben die Herren der Londoner City und des Weißen Hauses in Washington mit dem Gewalthaber im Moskauer Kreml zusammengeführt. Der gegebene Vermittler für diese Vereinigung war das Judentum. Und so richtete sich der Antikominternpakt ganz von selbst auch gegen die Plutokratien des Westens, die den asiatischen Raum weiter ausbeuten wollen und die Zukunft Europas in dem Moskauer Pakt Edens vom Dezember 1941 und in dem Londoner Pakt Molotows vom Mai 1942 an den Bolschewismus verraten und verkauft haben. Bereits bei dem ersten Zusammenstoß der Antikominternmächte mit dem Bolschewismus — im spanischen Bürgerkrieg — standen England und die USA auf Seite der Komintern und haben deren blutigen Aufstand gedeckt und ihm jede nur mögliche Unterstützung gewährt. In Spanien hat der Geist des jungen Europa, des Antikominternpaktes gesiegt.

Nun steht seit siebzehn Monaten das siegreiche deutsche Heer in enger Waffenbrüderschaft mit der finnischen Armee, mit italienischen, rumänischen, ungarischen, slowakischen und kroatischen Divisionen, mit Freiwilligenverbänden fast aller übrigen europäischen Völker im Osten gegen den Bolschewismus im Kampf. Der Todesstreich, der Europa treffen sollte, ist abgewehrt und weit und immer weiter sind die Sowjetarmeen zurückgeworfen worden. Zugleich ist

aber auch der Kampf gegen die anglo-amerikanischen Mächte, gegen die Helfer, Waffenlieferanten, Kreditgeber und Freunde der bolschewistischen Henker und Mörder, auf der ganzen Linie entbrannt. Zugleich spürt das von den Achsenmächten immer wieder geschlagene und aus Europa verjagte England zusammen mit seinem amerikanischen Bundesgenossen jetzt auch die Schärfe des japanischen Schwertes.

Am heutigen Jahrestag des Antikominternpaktes sei auch des Dreimächtepaktes gedacht, der zwischen Deutschland, Italien und Japan am 27. September 1940 in Berlin abgeschlossen wurde, der völlig selbständig neben dem Antikominternpakt steht, zu dem er inhaltlich allerdings durch das Bekenntnis zur Neuordnung und zum Neuaufbau eine Ergänzung darstellt. Zu den drei ursprünglichen Unterzeichnern kamen Ungarn, Rumänien, die Slowakei, Bulgarien und Kroatien, so daß ihm heute acht Staaten angehören.

Kraft und Geist des Antikominternpaktes haben sich in hartem Ringen nicht nur bewährt, sondern immer wieder gestählt. Der Durchbruch der neuen Ordnung behauptet sich siegreich gegen das überlebte Gestern. Ein gigantischer Freiheitskampf gegen das bolschewistische Chaos muß durchgekämpft werden. Es gilt die Rettung vor der bolschewistischen Pest, den Aufbau einer neuen, einer besseren Weltordnung. Und heilig für alle Zeiten sind die Opfer, die uns den Endsieg verbürgen.

Roosevelt sucht eine Kolonie

Stockholm, 24. November
Von englischer Seite wird die Nachricht verbreitet, daß man über Pläne zur Schaffung eines großen arabischen Wirtschaftsblocks spreche, sobald die Achse völlig aus Nordafrika vertrieben sei. In dieser riesigen neuen Wirtschaftseinheit würden Marokko, Algerien und Tunis eine ganz besondere Rolle spielen, und der Block, der sich über ein Gebiet vom Atlantischen Ozean bis nach der Türkei ausdehnt, könne wirtschaftlich ein Eigenleben führen. Techniker beschäftigten sich bereits mit dem Plan, die nach Tobruk führende Bahn mit dem Eisenbahnnetz von Tunis zu verbinden.

Diese Nachricht stellt die wahren imperialistischen Absichten Roosevelts erneut bloß. Man erkennt daran zunächst, daß die Begründung des feigen Überfalls auf Französisch-Nordafrika, man wolle dieses Gebiet vor der Achse schützen und später Frankreich zurückgeben, eine faustdicke Lüge ist. Die Pläne Roosevelts hinsichtlich Afrikas sind im Gegensatz dazu rein machtpolitisch und ausbeuterisch. Seine Techniker und Wirtschaftsexperten berauschten sich bereits an dem Gedanken eines nordafrikanischen Wirtschaftsblocks unter us-amerikanischer Führung. Wie die Leitung dieses Wirtschaftsblocks beschaffen sein wird, geht aus den ersten vorbereitenden Verwaltungsmaßnahmen des Beauftragten des USA-Präsidenten in Französisch-Nordafrika hervor, der dort anässigen und dorthin geflüchteten Juden volle Rechte und Vorrechte gewährt.

Der sogenannte arabische Wirtschaftsblock, das möge die arabische Bevölkerung Nordafrikas daraus ersehen, soll damit über den USA-Imperialismus der jüdisch-amerikanischen Wirtschaftsdiktatur ausgeliefert werden. Diese Tendenz geht aus der kürzlichen Ernennung des bisherigen jüdischen Gouverneurs von Newyork, Lehmann, klar hervor, der von Roosevelt mit besonderen wirtschaftspolitischen Maßnahmen für Französisch-Nordafrika betraut wurde. Die einheimische Bevölkerung Nordafrikas soll also nach den Plänen der Nordamerikaner in völlige wirtschaftliche Abhängigkeit gebracht und für die imperialistischen Zwecke der USA ausgenutzt werden.

Churchill entledigt sich seiner Gegner

Tokio, 24. November
Zu den Veränderungen im britischen Kabinett nimmt die Zeitung »Kokumin Shimbun« Stellung. Churchill versuchte damit, so stellt das Blatt fest, die Gefahren abzuwenden, die seinem Regime drohen. Er dürfe der Auffassung gewesen sein, daß ihm in Cripps ein gefährlicher Gegner erwachse. Noch im vergangenen Jahre habe Churchill Minister Cripps wie einen Kronjuwel behandelt, als es galt, die Sowjets zu immer erneuten Blutopfern zu veranlassen, um die England drohenden großen Gefahren abzuwenden. Jetzt nachdem Cripps seine Pflicht erfüllt habe, werde er fallen gelassen.

Nach Meldungen aus London ist Lord Cranborne, der Sprecher der Regierung im Oberhaus, an Stelle des ausgebotenen Cripps zum Mitglied des Kriegskabinetts ernannt worden. Zur Begründung wird angegeben, daß er dadurch besser umstände sei, seine Funktionen im Oberhaus zu erfüllen.

Der Fall ist klar: Churchill schafft seine unbedingten Parteigänger in die maßgebenden Positionen, um sich den Rücken zu decken bei seinem Hasardkurs, der nun auch die letzten noch verbliebenen Bestandteile des Empire aufs Spiel setzt. Eden und Cranborne gehen sich dazu her, das englische Parlament unter dem Anschein der Legalität weiter auszuschalten und die Kritik der Öffentlichkeit an den Verzweiflungsmanövern des Totengräbers Churchill zum Schweigen zu bringen.

Explosionen in der Metallbörse von Bombay. Nach Meldungen aus Bombay ereignete sich am Montag in der Metallbörse von Bombay eine Explosion. Sechs Personen wurden leicht und eine schwer verletzt.

Chaotische Zustände in Nordafrika

Erschiessungen und Massenverhaftungen durch die Amerikaner — Todesopfer bei Zwischenfällen in Oran — Unverschämtes Treiben der Juden

Paris, 24. November
Die Ereignisse in Nordafrika beschäftigen weiterhin die französische Presse. Nach Meldungen, die aus allen Teilen des von den Amerikanern besetzten Gebietes in Frankreich eintreffen, nähern sich die Zustände immer mehr der Anarchie und der offenen Rebellion der Eingeborenen gegen die Besatzungsmacht. Durch Versprechen einerseits und schärfste Strafen andererseits hätten die amerikanischen Behörden die Anhänger von De Gaulle, Giraud und Darlan untereinander aufgezogen und ein allgemeines Denunziantentum geschaffen. Erschießungen und Massenverhaftungen sowie dauernde Zwischenfälle zwischen amerikanischen Soldaten und der eingeborenen Bevölkerung seien an der Tagesordnung.

In Oran und in anderen nordafrikanischen Städten hätten diese Zwischenfälle bereits Todesopfer gefordert. Südlich von Oran mußten verschiedene Ortschaften auf Befehl der amerikanischen Behörden von der Bevölkerung geräumt werden. Schärfste Maßnahmen sind in Oran zur Aufrechterhaltung der Ordnung ergriffen worden. Tag und Nacht durchziehen amerikanische Polizeistreifen die Straßen der Stadt.

Im ganzen von den Amerikanern besetzten nordafrikanischen Gebiet ist die Polizeistunde auf 21 Uhr festgesetzt. Charakteristisch für die dortigen Zustände sei die Tatsache, daß der unter amerikanischer Kontrolle stehende Sender Marokko eine Verordnung des Generals Eisenhower verbreitet habe, durch die dieser die gesamte Zivilbevölkerung auffordert, unter Androhung der Todesstrafe bis zum 25. November alle Waffen abzuliefern. Aus Algerien wird gemeldet, daß von den britisch-amerikanischen Behörden die Mobilisation der algerischen Juden zum Militärdienst vorgesehen sei.

Die in Algerien und Marokko herrschende Verwirrung und Unordnung wird gekennzeichnet durch den Befehl der USA-Besatzungsbehörde, daß nur Zivil- oder Militärbehörden zu Verhaftungen oder Hausdurchsuchungen berechtigt seien. Wer ohne Berechtigung Personen belästige oder Hausdurchsuchungen vornehme, werde vor das Kriegsgericht gestellt.

USA-Truppen nehmen das Getreide

Das USA-Oberkommando in Marokko und Algerien hat bereits mit der Requirierung von Getreide für die Versorgung der USA-Truppen begonnen, da der Nachschub sich bedeutend schwieriger gestaltete, als man ursprünglich annahm. Mehrere mit Vorräten beladene Schiffe sind in den letzten acht Tagen von deutschen U-Booten oder Fliegern versenkt worden. Die Vorräte fehlen jetzt für die Versorgung der Soldaten, die infolgedessen »vorübergehend«, wie man im amerikanischen Hauptquartier erklärt, auf die Vorräte der eingeborenen Bevölkerung zurückgreifen mußten.

Willkürliche Kursfestsetzung

Der Geldkurs wurde von den britischen und nordamerikanischen Eroberern in Nordafrika von 40 auf 70 Francs Dollar und von 170 auf 300 Francs pro Pfund Sterling heraufgesetzt. Das bedeutet, daß die mohamedanischen Bauern und Viehzüchter re Erzeugnisse für die Hälfte der Preise abgeben müssen wie bisher. Die Empörung wächst allenthalben.

Juden werden immer frecher

Trotz der lebhaften Anbiederungsversuche der USA-Amerikaner sind die Muselmanen darüber sehr erbittert, daß die amerikanischen Soldaten sie in der gleichen Form behandeln wie sie es bei Negern in ihrer Heimat zu tun pflegen. Außerdem hat sich der Gegensatz zwischen Arabern und Juden weiter verschärft. Die Juden, die sich jetzt durchaus als Schutzbefohlene Washingtons fühlen, versuchen sich an den Muselmanen zu rächen, weil diese die früheren antijüdischen Maßnahmen der französischen Behörden begrüßt hatten. An der Hetze der Mohammedaner beteiligten sich vor allem die nach der amerikanischen Besetzung aus der Haft entlassenen Juden, bei denen es sich durchweg um Lebensmittelheiber und Spekulanten handelt.

In der algerischen Stadt Constantina griffen zahlreiche Mohammedaner die Läden von Juden an und zerstörten sie, da der größte Teil der Juden als Spione in englischem Sold steht und so von den Unterdrückungsmaßnahmen der englischen und amerikanischen Besatzungsbehörden ausgenommen ist. Es gab zahlreiche Verwundete.

Botschaft Pétains an Französisch-Westafrika

Nach dem britisch-nordamerikanischen Überfall auf Marokko und Algerien blieb bisher nur Französisch-Westafrika von der Besetzung durch die angelsächsischen Aggressoren frei. Der französische Verräter Admiral

Darlan hat sich nunmehr bemüht, auch dieses Gebiet an England und die Vereinigten Staaten auszuliefern. Erhielt am Montag über den Sender in Algier eine Rundfunksprache, in der er erklärte, daß sich Französisch-Westafrika unter seinen Befehl gestellt habe.

Gleichzeitig richtete Marschall Pétain eine Botschaft an die Franzosen von Französisch-Westafrika, in der er betonte, daß er dieses Gebiet der Oblut der französischen Soldaten, Matrosen und Flieger anvertraut habe. Der Marschall schloß seine Rundfunk-Botschaft an die französische Armee in Französisch-Westafrika mit den Worten: »Es hängt von Eurem Heroismus und Eurer Festigkeit ab, daß im Aufbruch noch ein Fleckchen Erde auf afrikanischem Boden bestehen wird, auf dem allein die französische Fahne flattert. Wenn man Euch angreift, werdet Ihr Euch verteidigen, um die französische Souveränität zu behaupten. Brüderlich vereint in der gleichen Liebe für das gemeinsame Vaterland werdet Ihr Franzosen und Eingeborenen meinen Befehlen treu bleiben!«

Gegen die Churchillschen Beruhigungspillen

Stockholm, 24. November
In bemerkenswert kritischer Weise beschäftigt sich Lord Winster in der »Times« mit der Churchill'schen Verschweigtaktik in der Frage der Schiffsversenkungen.

»Wir haben im Mittelmeer eine große Aufgabe auf uns genommen«, erklärte Lord Winster, »und infolge der schweren Verluste, die uns in den vergangenen Monaten zugefügt wurden — während einiger dieser Monate haben wir mehr Schiffsraum verloren, als wir bauten — stehen wir vor erschöpften Quellen. Je weiter die Operationen fortschreiten, desto größer wird der Bedarf an Schiffsraum werden. Alle Schiffe werden die enge Straße von Gibraltar passieren müssen, an deren östlichem und westlichem Ausgang Rudel von U-Booten konzentriert sind. Es sind schwere Verluste zu erwarten. Die Öffentlichkeit wird kaum die Lage erkennen, wenn die Schiffsverluste nicht veröffentlicht werden. Wenn die Regierung dies nicht tun will, so kann sie wenigstens die irreführenden Erklärungen verhindern, die veröffentlicht werden.«

Am Abend des Tages, an dem die Schiffsfahrtsfrage im Parlament in einer Geheim-sitzung debattiert wurde, habe ein Marinekommentator im Rundfunk erklärt, unsere Verluste »nähern sich in keiner Weise der Zahl, die die Achsenunterseeboote erreichen müssen, um auch nur die Anfänge für einen Hoffnungsschimmer zu haben, daß sie die vereinigten Nationen zur See besiegen können.«

Man könne diese Beruhigungspillen, fährt Lord Winster fort, nicht in Einklang bringen mit den kürzlichen Erklärungen Churchills und Wooltons. Es sei nur zu natürlich, daß Menschen, die sich seit drei Jahren mit Tatsachen und Zahlen der Schiffsahrt beschäftigen, sich an die schweren Verluste gewöhnen und dadurch abgestumpft würden.

Vulkanausbrüche in Chile

Rom, 24. November
Mehrere chilenische Vulkane sind in Tätigkeit getreten. Von den umliegenden Wäldern, die durch glühende Asche in Brand gesetzt wurden, steigen dichte Rauchwolken auf. Weite Gebiete der Anden sind durch die Aschenwolken in Dunkelheit gehüllt. Die Bewohner der am meisten gefährdeten Gegenden verlassen ihre Häuser und suchen mühsam einen Fluchtweg durch die mit Glut und Asche erfüllte Luft, die das Atmen fast unmöglich macht.

Kürze Nachrichten

Gauleiter Sauckel sprach vor den Deutschen in Paris. Anlässlich der Anwesenheit von Gauleiter Sauckel veranstaltete die Landesgruppe Frankreich der Auslandsorganisation der NSDAP im Trocadero eine große Versammlung für alle Deutschen in Paris.

Die Erdbebenschäden in der Türkei. Das Erdbeben, das am Sonntag in Tschorum stattfand, dauerte 20 Sekunden. In Iskülup wurden etwa 150 Häuser zerstört. Auch in der Umgebung der Stadt wurde beträchtlicher Schaden angerichtet. In Kardachi forderte das Erdbeben zwei Todesopfer. In dieser Ortschaft blieb kein Haus vom Schaden verschont.

Blindgänger kreperte. In La Reguera bei Oviedo fanden Schulkinder auf dem Heimweg einen Blindgänger aus der Zeit des Bürgerkrieges. Die Kinder, die die Gefährlichkeit des Gegenstandes nicht kannten, spielten damit und warfen ihn auf den Boden, wobei das Geschöß kreperte. Vier Knaben wurden auf der Stelle getötet und zwei schwer verletzt.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckereiges. m. b. H. — Vorlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack alle in Marburg a. d. Drau Badzasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Neue Verluste der USA-Pazifikflotte

Drei Zerstörer durch japanische Flugzeuge versenkt — Wirkungsvolle Angriffe der japanischen Marineluftwaffe auf nordaustralische Häfen

Berlin, 24. November
Im Pazifik kam es am 22. November zu Kampfhandlungen zwischen japanischen Kampfflugzeugen und leichten nordamerikanischen Seestreitkräften. Ein USA-Zerstörerverband wurde 200 Seemeilen nordostwärts von Neukaledonien durch japanische Kampf- und Torpedoflugzeuge angegriffen. Obwohl die nordamerikanischen Zerstörer sofort heftiges Abwehrfeuer eröffneten, griffen die japanischen Flugzeuge an und erzielten auf drei Zerstörern Treffer.

Einer der USA-Zerstörer ging nach einem Torpedotreffer mittschiffs in drei Minuten unter. Ein zweiter geriet in Brand und suchte sich der Vernichtung durch die Flucht zu entziehen, wurde jedoch durch ein japanisches Flugzeug eingeholt und nach zwei weiteren Treffern zum Sinken gebracht. Der dritte beschädigte Zerstörer, der der »Benson«-Klasse angehörte, wurde durch ein japanisches Aufklärungsflugzeug nach zwei Stunden ebenfalls im sinkenden Zustand festgestellt.

Durch die Vernichtung dieser drei Zerstörer hat die schon stark geschwächte USA-Pazifikflotte einen neuen schweren Verlust erlitten.

Stärkere Verbände der japanischen Marineluftwaffe unternahmen am 22. November Angriffe gegen nordaustralische Häfen und Stützpunkte. Im Hafen von Cooktown wurde ein Frachter von 7000 brt vernichtet, ein weiterer Dampfer von 8500 brt auf der Höhe von Port Denison (Queensland) zum Sinken gebracht. Zwei australische Frachtensgler saukn in der Rockingham Bay, unweit des Hafens von Cardwell, nach Bombentreffern.

In Cooktown wurde das große Lagerhaus der Australischen Frucht-Export-Gesellschaft in Brand geworfen und ein Munitionslager zur Explosion gebracht. In Launceston über der Stadt schossen japanische Jäger drei nordamerikanische Liberator-Bomber ohne eigene Verluste ab.

Bei einem Angriffsversuch australischer und nordamerikanischer Kampfflugzeuge auf den japanischen Stützpunkt Salamaua auf Neuguinea wurden von zwölf anfliegenden Flugzeugen sieben abgeschossen; ein japanisches Jagdflugzeug stürzte ab, ein weiteres ging bei den Anflügen gegen die nordaustralischen Stützpunkte verloren.

Hier ist Arbeit für Eleanor

Außerordentliche Zunahme der Jugendverbrechen in den USA und sozialen Einrichtungen

Stockholm, 24. November
Die Jugendverbrechen in Amerika haben seit Kriegsausbruch außerordentlich zugenommen, schreibt der Sonderberichterstatter von »Dagens Nyheter« aus Newyork. Während die Zunahme der Verbrechen unter den Jugendlichen in Newyork beispielsweise zehn Prozent beträgt, soll in anderen Städten, besonders in den Industriezentren, wo die Menschen vielfach in Zeltlagern und Hauswagen wohnen, die Zahl der Jugendverbrechen noch bedeutend höher sein. Die Eltern, die tagaus, tagein in den Munitionsfabriken arbeiten, müßten gezwungenermaßen ihre Kinder sich selbst überlassen. Die staatlichen und sozialen Einrichtungen seien nicht in der Lage, der neuen Probleme Herr zu werden.

Der Korrespondent schildert sodann die Tätigkeit und Aufgaben der zahlreichen Jugendgerichte in Newyork, die besonders stark beschäftigt seien mit Minderjährigen, teilweise 14jährigen Mädchen, die der Prostitution in Newyork zum Opfer gefallen sind.

Wenn Eleanor Roosevelt, die geschäftige Frau des USA-Präsidenten, ihre Phrasen über die Jugendorganisation und Erziehung in der ganzen Welt auch nur halbwegs Ernst nehmen würde, fände sie also im nordamerikanis-

chen Teil unseres Erdballs wahrhaftig Arbeit genug.

Auch die Zersetzung der englischen Jugend schreitet fort

»Die Jagd 13jähriger Mädchen auf USA-Soldaten« überschreibt der Londoner »Daily Mirror« einen Bericht, in dem er auf die wachsende Hemmungslosigkeit junger englischer Mädchen aller Gesellschaftsschichten hinweist, die sich den nordamerikanischen Soldaten an den Hals werfen. Auf einer Konferenz über Jugendschutz in Bristol sei dieser skandalöse Zustand auf das schärfste gebrandmarkt worden.

Im Laufe der Erörterung habe einer der Konferenzteilnehmer festgestellt, daß man nicht allein die minderjährigen Mädchen vor den Soldaten, sondern in ebenso hohem Maße auch die Soldaten vor den minderjährigen Mädchen schützen müsse.

Der Präsident der freikirchlichen Vereinigung von Bristol, Thomson, faßte sein Urteil in die Worte zusammen: »Früher vereinzelt auftretende Mißstände auf dem Gebiete der Jugendkriminalität haben sich heute zu einer fast vollständigen Zersetzung der englischen Jugend entwickelt.«

Bombengewitter über der Reede von Algier

Andauernde deutsche Luftwaffenangriffe gegen die anglo-amerikanischen Kriegs- und Transportschiffe

Die feindlichen Kriegsschiffe und die von ihnen geschützten Transporter, bilden in den Häfen der von den Anglo-Amerikanern überfallenen nordafrikanischen Gebiete Frankreichs weiterhin das Ziel der deutschen und italienischen Bomber, die vernichtende Ernte vor allem auf der Reede von Algier hielten.

Bei der Luftwaffe, im November

Über die Berge an der tunesisch-algerischen Grenze, die aus der Höhe wie bemooste Kuppeln wirken, senkt sich die Dämmerung mit ihrem tiefen Violett, wie nur die afrikanische Stunde vor Sonnenuntergang es kennt. Wir fliegen westwärts in Richtung Algier, fliegen in die sinkende Sonne, die mit ihren starken flammenden Farben den Himmel glühend verzauberte. Für einen Augenblick hatten wir im Anblick dieser vom Sonnenuntergang so unwirklich berührten Welt der Berge und des Himmels vergessen, daß wir uns auf Feindflug befanden. Ob wohl dem Feldwebel da vorn am Steuerknüppel auch diese seltsame afrikanische Dämmerstunde zum Bewußtsein kommt? Oder denkt er an etwas anderes?

»Da drüben sind sie schon!«

»Da drüben sind sie schon!« höre ich mit einem Mal seine Stimme durch das Mikrophon der Kopfhäube. An diesem einen Ausspruch erkenne ich, daß er seine Gedanken längst beim amerikanischen Geleitzug hat. »Da drüben sind sie schon!« Das schoß aus ihm heraus, als hätte er die ganze Zeit nichts getan, als nur auf diesen einen Augenblick gewartet . . . »Aufpassen! Jäger unten links!« gibt der Funker durch. Wir wären aufs Meer hinausgefliegen, auf Neie d'Algier zu, und nun sehe ich deutlich, wie einer der feindlichen Jäger unter zwei unserer Nachbarflugzeuge hinweg auf die Küste steuert. Wird er nun zu einem Bogen ausholen und sich, da wir außen fliegen, hinter unsere »Lucie-Siegfried« hängen? Mit einem Lapen wische ich noch einmal die Scheiben der Bordfenster sauber, um nach hinten hinaus jede verdächtige Annäherung beobachten zu können. Daß man die Hand frühzeitig am Maschinengewehr hat, darauf kommt es an. Aber der Jäger ist spurlos verschwunden. In die Gefahr des eigenen Flakfeuers wird er sich nun wohl nicht mehr begeben.

Kein Flug ohne Erfolge

Obwohl wir noch nicht über dem Geleit hängen, schleudern uns die Schiffsgeschütze ihre Abwehrsalven entgegen. Es ist jetzt die Stunde der blauen Dämmerung. Die Zerstörer und Kreuzer, die sich schützend um die Handelsschiffe gelegt haben, heben sich nur noch als dunkle, längliche Flecken vom Wasser ab. Erst wie wir weiter herabdrücken, lassen sie sich deutlicher unterscheiden. Wo gibt es sonst einen solchen Hagel der Abwehr wie hier, wo die Kriegsschiffe, die auf der Reede von Algier liegen, ihr Feuer auf die Ju 88 konzentrieren können, noch bevor sie zum Sturz ansetzen? Wir schaukeln Abwehrbewegungen. Die Welt um und unter uns schaukelt mit. Nie sieht man sie so aus ihrem Gefüge gehoben, wie in diesen Minuten. Und als dann eines der Schiffe im Visier erscheint, stürzt sich der Falke auf sein Opfer hinab. Nicht jede Bombe kann treffen, aber kein Flug vergeht, der dem amerikanisch-englischen Geleitzug nicht neue Zerstörungen hinzufügt, Schiffe herausreißt, sie ankackt oder lahmlagt. Ich sehe, wie beim Sturz unser Zeiger die Zahl der Stundenkilometer hinaufjagt. Ein Zittern geht durch das Flugzeug. Der Körper vibriert mit. Die Hände klammern sich krampfhaft fest. Mit einemmal wächst die Fläche unten, die eben wie ein weites, graues Tuch dalag. Wie Fontänen spritzen die Geschosse auf. Leuchtspurgarben fliegen vorbei, Flakwolken stehen zum Greifen nahe. Das sind Sekunden im Sturz, die für jedes Flugzeug tödliche Gefahren bergen. Will der Flugzeugführer noch immer nicht abfangen? So darf es keine drei Sekunden weitergehen, dann wäre es zu spät. »Weg! Los!« höre ich, oder habe ich mir das selbst vorgeredet? Was getroffen wurde, konnte ich nicht mehr sehen, da beim Abfangen die linke Fläche alle Sicht nahm. Als ich den Ausblick wieder frei hatte, brausten um uns schon die Fetzen von Wolken, die wie abgerissene Fahnen vorüberflatterten. Das Maschinengewehr in der Bodenwanne ist entschert. Wenn jetzt Jäger kommen . . . Aber sehen kann man fast nichts. Die afrikanische Nacht verdunkelt das Meer so schnell, wie im Theater nach dem Schauspiel der zusammenfallende Vorhang den Zuschauerraum verdunkelt.

Feurige Kugel fällt vom Himmel

Plötzlich sehe ich nach links zu ein Flugzeug brennen. Wie eine rote Kugel glüht es für Sekunden aus der Dunkelheit auf, dann stürzt es steil ab über dem Meer noch einmal eine helle rotglühende Wassersäule, wie manchmal der Aufschlag von Bomben im Meer. Sekunden später aber war in der Richtung nur noch das Dunkel von vorher zu sehen, so, als sei nichts geschehen. Und noch ein Flugzeug? Zur Landseite ganz vorn ein Aufschlagrand. War es eine Ju 88? Eines unserer Flugzeuge? Uns bedrängte diese ungewisse Frage: Wer? Nachher erzählten es uns die Kameraden, die schon vor uns gelandet waren. Ein Flugzeug, das Führerflug-

zeug, wurde von einem feindlichen Jäger verfolgt, von einem der Jäger, die wir kurz vor unserem Angriff gesehen hatten. Der Bordschütze aber hat ihn abschießen können. Ein toller Wirbel ist es gewesen. Der Unteroffizier schluckte nur so die heißen Sätze hinunter, als er den erregenden Kampf schilderte. Mir schlug er auf die Schulter, weil ich ihm den Abschluß des Jägers bestätigen konnte. Und wer war das zweite Flugzeug? Einen Augenblick wird es still. »Ja, einer von uns . . . Die Abwehr der Schiffsgeschütze . . . Hoffentlich sind sie noch herausgekommen.«

Am anderen Morgen stehen wir vor dem Flugzeug das den angreifenden Jäger abgeschossen hatte. Dreizehn Treffer in der linken Luftschraube wurden gezählt. Die so schwer beschädigte Ju 88, die nach Algier geflogen war, hat den weiten Weg von der Reede Algier zurück überstehen können. Soldat und Maschine — haben sich beide nicht auf diesem Feindflug von neuem bewährt?

Kriegsbericht Hermann Ziock, PK

Judas Spur in Nordafrika

Die Wiege des Talmud- und Tschekajuden — 200 000 Menschen niedergemetzelt Crémieux und die Sonderrechte der nordafrikanischen Juden

Es ist nur eine leere Legende, daß erst nach der Zerstörung Jerusalems im ersten und zweiten Jahrhundert nach der Zeitwende der jüdische Massenstrom nach anderen Ländern eingesetzt habe. Schon die Bibel verrät uns, das beispielsweise Paulus in Rom, in der Großstadt Antiochien, in Smyrna und Athen reiche Judenkolonien vorfand. Frühzeitig erkannten die Juden die reichen Schachermöglichkeiten, die sich ihnen im damals so reichen Nordafrika boten. In den genannten Städten entstanden sehr bald bedeutende Rabbinerschulen, die den gesetzestarrten und zersetzenden Typus des Talmudjudentums entwickelten. Was sich heute in den USA und in der Sowjetunion, in London und Johannesburg in jüdischer Anmaßung zeigt, das geht unmittelbar auf das »geistige« Erbe der nordafrikanischen Juden zurück.

Massenmorde

Ehe die römischen Kaiser nach einer Periode unglaublicher Langmut zum vernichtenden Schlage gegen Jerusalem ausholten, ereignete sich auf dem Boden Nordafrikas jenes grauenvolle Gemetzel der übermütigen Juden an den Ureinwohnern, das man in sei-

Wie schamlos sich die Juden gerade in Nordafrika bereichert haben, das beweisen uns die immer wieder aufflammenden Protestbewegungen der arabischen Bevölkerung von Ägypten bis nach Marokko. In den »Mellahs«, den selbstgewählten Gettos, verkrochen sich, als der Wind endlich etwas schärfer wehte, die Marokkojuden. Wie wenig sie sich aber charakterlich änderten, das erwies sich, als — gelenkt von den Bankjuden Fould und Rothschild — das Frankreich Napoleons III. und der dritten Judenrepublik Fuß in diesen Gebieten faßte. Der gleiche Mann, der in der »Alliance Universelle« den Machtapparat für das jüdische Streben nach Weltherrschaft schuf, der jüdische Minister Crémieux, mobilisierte durch sein Bürgergesetz in Algerien die Gettos gegen die Araber. In der Praxis sah das so aus, daß jeder Jude ohne weiteres französische Bürgerrechte erhielt, während man der Mehrzahl der Algerier dieses Recht vorenthielt. Das Bürgerrecht aber stellte den Juden nicht nur rechtlich auf eine Ebene mit dem Franzosen, sondern gab ihm auch die Vollmacht zu allen Käufen und Verkäufen, Vertragsschließungen usw. Die Folgen waren dementsprechend. Die algerischen Juden wurden Herren



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Wittmaack (Wb)

Pafsicherungen im Hochkaukasus durch deutsche Gebirgsjäger

nem ganzen Charakter nur mit den Massenschlächtereien der jüdischen GPU in der Sowjetunion vergleichen kann. Dio Cassius, der griechisch-römische Geschichtsschreiber, stellt leidenschaftslos fest, daß jüdische Mordbrennerbanden bei ihrem Aufstand nicht weniger als 220 000 »Gojim« niedermetzten und daß hier wie auch auf der Insel Zypern und später beim Blutausch der jüdischen Bandenhäuptlings Bar Kochba jede nur denkbare Schandtat und Grausamkeit verübt wurde.

Großwucherer

Als im Jahre 641 der Kalif Omar den ersten großen Siegeszug des Islam nach Westen antrat, fand er in Alexandria eine reiche jüdische Kolonie von nicht weniger als 40 000 Köpfen vor. Zäh und entschlossen hielten die Juden ihre Machtposition, und ihre talmudische Gerissenheit verstand es, auch aus dem Zeitalter der großen mohammedanischen Eroberungen reichsten Gewinn zu ziehen. Die Tatsache, daß im Jahre 628 die Jüdin Sainab als eine neue Esther einen Mordanschlag auf den Stifter des Islam, auf Mohammed selbst, verübt hatte, wurde totgeschwiegen.

Die Juden drängten sich in die Nähe der Emire und Kalifen; sie waren äußerlich höchst loyale Untertanen. Im maurischen Reich von Südspanien, am Hof von Marokko, von Konstantinopel, Tunis und Algier brachten es die Juden zu Ministern und vor allem zu staatlich geschützten Großwucherern und Bankiers. Nur vorübergehend erkannten Männer wie Omars Nachfolger und die Abasiden die jüdische Gefahr. Auf nordafrikanischem Boden ist zum erstenmal der gelbe Judenschild getragen worden. Zur tiefsten Erbitterung der arabischen Bevölkerung haben die Juden das mit Hilfe umfangreicher Bestechungssummen später wieder beseitigen können.

im Land, zugleich erhob das ägyptische Judentum kühn sein Haupt. Hier hatten die beiden Rassegenossen Disraeli und Rothschild durch den Ankauf des Suezkanals Englands Vorherrschaft gesichert. Die Börsen von Alexandria und Kairo aber setzten sich kurz darauf fast ausschließlich aus jüdischen Spekulanten und Maklern zusammen. Jedem Freiheitsstreben des ägyptischen Volkes fiel dieser jüdische Klügel in den Rücken.

Wieviel Juden gibt es in Nordafrika?

Heute gibt es an Glaubensjuden — die Zählungen sind sehr lückenhaft — in Ägypten etwa 70 000, in Algier 90 000 bis 100 000, in Marokko rund 200 000, im vormals »internationalen« Tanger 10 000, in Tunis zwischen 50 000 und 60 000. Hierbei sind die zahllosen Juden, die als »arme Emigranten« aus Europa eintrafen, noch gar nicht mitgerechnet.

Nordafrikas Juden waren auch nach dem Zusammenbruch Frankreichs die eigentlichen Schürer und Hetzer gegen die europäische Neuordnung, die hochbezahlten Agenten Roosevelts, Churchills und vor allem der Wallstreet. Es ist eine edle Sippschaft, die sich hier unter dem Sternbanner der verjudeten USA zusammenfindet: zum rotsparnischen Mordbrenner kommt der Enkel des einstigen Sklaven- und heutigen Mädchenhändlers, zum Wucherer der Spekulant, zum Hetzjournalisten der Ausbeuter des ansässigen Bauerntums.

Das Schicksal, das bisher schon der freiheitsstolze Araber Palästinas unter dem britischen Balfourregime erlitten hat, das haben Roosevelts und Eisenhower, Frankfurter und Morgenthau nun den Millionen Einwohnern Nordafrikas zugebracht. Kein Wunder, daß im Augenblick der jüdische Übermut, das hebräische Denunziantentum keine Grenzen kennen. Aber die Geschichte läßt nicht mit sich spaßen, und die Weltenuhr läßt sich nicht nach rückwärts drehen. E. K.



Scherl-Bilderdienst (Hauptmann Weinsheimer)

Dichterschiffahrt zur Atlantikküste

Deutsche Dichter unternahmen kürzlich eine Reise zur Abwehrfront am Atlantik und an der Kanalküste. — Unser Bild zeigt die Fahrtteilnehmer bei der Besichtigung der Befestigungsanlagen

Faschoda-Erinnerungen

Das gleiche England, das im November 1942 im Schlepptau Roosevelts gewissermaßen als Gangster zweiter Klasse auf die Raubfahrt nach Französisch-Nordafrika mitgenommen wurde, hat noch im September 1898 eine so überragende Rolle gespielt, daß eine einfache Drohung genügte, um die Franzosen zur Preisgabe eines umstrittenen Kolonialgebiets zu zwingen. Wenn in Frankreich an Faschoda erinnert wird, dann knirscht man mit den Zähnen, und wenn in England die Rede auf Faschoda kommt, dann preist man den Lord Kitchener, den Schlächter von Omdurman und Lord von Khartum . . .

Im englisch-ägyptischen Sudan tobten am Ende des vorigen Jahrhunderts die Aufstände der Mahdisten. Eine britische Armee war in der Nilfestung Khartum eingeschlossen und nach einer zehnmonatigen Belagerung überwältigt worden; es kam zu erbitterten Straßenkämpfen, in denen die Briten fast völlig niedergemacht wurden; auch der Oberkommandierende, General Gordon, fand den Tod. An seine Stelle trat General Kitchener, und dreizehn Jahre später gab es die große Schlacht von Omdurman, bei der die Mahdisten in einem Talkessel saßen und von den auf dem umliegenden Höhen aufgefahrenen englischen Geschützen zusammengeschoßen wurden.

Zur gleichen Zeit marschierte etwa 700 Kilometer weiter südlich eine vom Kongo kommende französische Truppenabteilung unter Major Marchand durch die Sahara nach Osten, erreichte bei Faschoda den Weißen Nil und ließ dort die französische Flagge. Als Lord Kitchener davon Wind bekam, brach er sofort die Siegesfeiern ab, richtete eine Flotte von kleinen Schiffen aus, fuhr von Khartum den Nil aufwärts und kam am 2. September 1898 in Faschoda an. Er verlangte in brüskem Ton von den Franzosen die unverzügliche Niederholung der Trikolore. Der Major Marchand weigerte sich; er erklärte, das Gebiet sei von ihm völlig rechtmäßig für Frankreich okkupiert worden.

Die Verhandlungen nahmen außerordentlich harte Formen an. Lord Kitchener — der bekanntlich im Weltkrieg sein Ende fand, als der Kreuzer, mit dem er nach Rußland unterwegs war, im Nordmeer von einem deutschen Unterseeboot torpediert wurde — erklärte in ultimativer Form, daß er mit seinen Truppen eine bedeutende Übermacht habe und daß er von der Waffe Gebrauch machen lassen würde, wenn sich die Franzosen nicht sofort zurückzögen. Der französische Major entschloß sich allen Drohungen zum Trotz nicht zum Abmarsch. Er ließ dem Lord Kitchener bestellen, daß er erst nach einem ausdrücklichen Befehl der Pariser Regierung das Feld räumen würde. Die englischen und französischen Truppen standen sich Gewehr bei Fuß gegenüber; die Telegraphen spielten, und dann verhandelten die Kabinette. In Europa herrschte Hochspannung. England stellte sich hinter Lord Kitchener, Frankreichs Ansehen stand auf dem Spiel, und der Ausgang des Konflikts war von maßgebender Bedeutung für den Erfolg der Kolonialpolitik des damaligen französischen Außenminister Delcassé.

Die Briten demonstrierten mit ihrer Kriegsflotte und ließen durchblicken, daß der Kampf nicht in der Gegend von Faschoda und auch nicht auf dem europäischen Kontinent, sondern auf See ausgetragen würde; man kündigte den Franzosen die Absperrung von sämtlichen afrikanischen Kolonien an. Unter diesem Druck gab Frankreich klein bei. In einem Vertrag vom 21. März 1899 verzichtete Frankreich endgültig auf das obere Niltal. Frankreich war durch die politische Niederlage von Faschoda so eingeschüchert, daß es die weitere Entwicklung seines afrikanischen Kolonialgebiets nur bei einer Annäherung an England gesichert glaubte. Auf der Grundlage der Entente cordiale von 1904 ergab sich dann bald ein neuer Kurs der französischen Außenpolitik, der schließlich eine eindeutige deutschfeindliche Richtung nahm. Insofern kann der Konflikt von Faschoda als eine der Keimzellen zum Weltkrieg betrachtet werden.

Volk und Kultur

Festigung des europäischen Filmschaffens

Tagung der Internationalen Film-Kammer in Budapest

Vom 29. November bis 3. Dezember 1942 findet in Budapest die erste ordentliche Jahresversammlung des Generalrates der Internationalen Film-Kammer nach ihrer im Jahre 1941 erfolgten Neugründung statt.

Im Vordergrund der Beratungen stehen die Rohfilmbelieferung der europäischen Produktionen und die Qualitätssteigerung der europäischen Filme.

+ Zehn Jahre Landestheater der deutschen Volksgruppe in Rumänien. Im alten Hermannstädter Stadttheater fand zum zehnjährigen Bestehen des Landestheaters der deutschen Volksgruppe in Rumänien im Beisein hoher Gäste eine Feierstunde statt.

Mosaik ist Malerei für die Ewigkeit

Die moderne Architektur

Mosaik ist unbestritten eine der ältesten und ursprünglichsten Künste der Menschheit. Zu seiner Fertigstellung bedurfte man keinerlei Werkzeuge und Material, als die auf der Erde natürlich vorkommenden Steine.

+ Mosaik ist die Malerei für die Ewigkeit — mit diesem Ausspruch eines italienischen Fachmannes ist die schier unbegrenzte Haltbarkeit des Mosaik gekennzeichnet, die keine andere im Dienste der Architektur stehende Schmucktechnik aufweist.

Schon im Altertum gelübt, kam die Kunst des Mosaizierens über Griechenland nach Rom und erreichte im frühchristlichen Italien ihren Höhepunkt.

Erst zum Beginn unseres Jahrhunderts kam sie zum erstenmal nach Deutschland und fand zunächst wenig Anklang und ist erst in unseren Tagen wieder hoch zu Ehren gekommen.

Diese gewaltigen Aufgaben setzen eine große Werkstatterfahrung und Tradition voraus, wie sie sich die Vereinigten Werkstätten für Mosaik und Glasmalerei in Berlin-Treptow in fünfzigjähriger Arbeit erworben haben.

Und heute im Krieg wird unvermindert weiter gearbeitet. Unvermindert raucht der weithin sichtbare Mosaik-Schornstein der Glashütte in Treptow, in der die farbige Glasmasse geschmolzen und auf einer Presse zu 10 mm starken Platten gepreßt wird.

Vom farbigen Entwurf des Künstlers wird zunächst eine Werkzeichnung im Spiegelbild angefertigt und in handliche Teile zerschnitten. Auf diese Werkzeichnungsteile werden dann in großen hellen Sälen an großen Tischen die Steinchen aufgeklebt.

Neue Themen beleben die Jahrtausende alte Kunst, die als ein erhabener Ausdruck unserer Zeit späteren Geschlechtern von der Größe und Kraft unserer Tage Zeugnis geben wird.

halten danach einrichtest! Und nun geh, damit Ferchland nicht mißtrauisch wird. Ich erwarte im Laufe des morgigen Vormittags deine Nachrichten. Sobald wir morgen Abend soweit sind, lasse ich dich durch Lotte abholen.

Der Freiherr aus den schlesischen Wäldern

Zu Eichendorffs 85. Todestag

Volkstümlicher ist, bis an die Wende zur neuesten Zeit, neben Uhland und Mörike, die lyrische Laute der Romantik kaum erklungen, als in Eichendorffs Gedichten. Er, der Schlesier, mischt seine Stimme unverwechselbar in den Chor, der, von der einsamen Erscheinung Hölderlins bis zu Chamisso, Schwab und Kerner in den Jahrzehnten der Loslösung von der klassischen Goethe-Schiller-Epoche so polyphon erklang.

Vieles ist von diesem Dichter vertont worden, und doch bedarf seine Lyrik kaum der Musik, denn sie selbst tönt wie das Waldhorn, wie die Laute, wie singender Mädchen Stimmen am Abend: „O Täler weit, o Höhen“ — „Wolken, wälderwärts gezogen“ — „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad“ — „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ — „Blaue Luft kommt blau geflossen“ — „Es war, als hätte der Himmel, die Erde still geküßt“ (das Schumann überirdisch vertonte) — „Ich stehe in Waldes Schatten“ — „Ich kam vom Walde hernieder“ — und so fort, Lied um Lied.

Wunderlich erscheint es uns, daß dieser naturversponnene Dichter und Träumer, Sproß aus altem Adel, in seinem bürgerlichen Beruf ein Jurist und hoher Beamter war.

+ Uraufführung eines „Taugenichts“-Spiels. Reichsdramaturg Dr. Rainer Schössler, der Präsident der Deutschen Eichendorff-Stiftung, spricht zu Beginn der Deutschen Eichendorff-Woche 1942 am 25. November im Stadttheater Neisse (Oberschlesien).

Nicht lange vor seinem allzu frühen Tode (1911) dirigierte Felix Mottl in der Berliner Philharmonie ein Konzert, dessen Ausklang die Schlußszene der „Götterdämmerung“ bildete. Brünhilde war an diesem Abend noch einmal Lilli Lehmann — damals schon hoch in den sechziger Jahren — die ihr niemand anmerkte. Und über ihr siebzigstes Jahr hinaus konnte sie noch Liederabende geben, die erwiesen, was die viel Gefeierte in ihrem Buche „Meine Gesangskunst“ 1902 niedergelegt hatte: eine unvergleichliche Art, ihre Stimme zu behandeln und ihr alles an Ausdruck und Eindruck abzugewinnen, was die jeweils gewählte Aufgabe erforderte.

Lilli Lehmann zum 100. Geburtstag

Nicht lange vor seinem allzu frühen Tode (1911) dirigierte Felix Mottl in der Berliner Philharmonie ein Konzert, dessen Ausklang die Schlußszene der „Götterdämmerung“ bildete. Brünhilde war an diesem Abend noch einmal Lilli Lehmann — damals schon hoch in den sechziger Jahren — die ihr niemand anmerkte. Und über ihr siebzigstes Jahr hinaus konnte sie noch Liederabende geben, die erwiesen, was die viel Gefeierte in ihrem Buche „Meine Gesangskunst“ 1902 niedergelegt hatte: eine unvergleichliche Art, ihre Stimme zu behandeln und ihr alles an Ausdruck und Eindruck abzugewinnen, was die jeweils gewählte Aufgabe erforderte.

Stimmen und Theaterblut hatten Lilli Lehmann früh auf die Bühne gewiesen; dem ersten Auftreten als Knabe in der „Zauberflöte“ folgte ein überraschendes zweites als Pamina. Vom Landestheater in Prag, wo diese Debüts stattfanden, ging es über Danzig und Leipzig gleich an die Hofoper in Berlin, der Lilli Lehmann seit

begonnen hatte, sah er einen Herrn auf sich zukommen, in dem er seinen Freund Agsten erkannte.

Sie begrüßten sich und schüttelten sich die Hände. „Willst du nicht Platz nehmen, Milo?“ Kommissar Agsten ließ sich mit lässiger Grazie in einen Stuhl sinken und spreizte die Beine weit auseinander. Dann zog er eine Tasche hervor und bot Hartmann eine Zigarre an.

„Ein gutes Kraut, Hartmann. Der letzte Rest von meiner Brasilienreise.“ „Seit wann bist du denn zurück?“ fragte Hartmann und zündete ein Streichholz an. „Seit wenigstens sechs Wochen.“

„Und nun gedenkst du wohl hier in Warmünde deine Ferien zu verbringen?“ Agsten antwortete mit einem Lächeln. „Ferien? Als ob es für unsereinen Ferien gäbe! Man kommt ja nicht einmal dazu, mit der Frau und den Kindern einen Wochenendausflug zu unternehmen. Oder geht es dir anders? Du siehst nicht gerade aus, als wärest du zur Erholung hier? Wo hast du dich denn herumgetrieben?“ Er zeigte auf des Inspektors helle Weste, an der sich deutlich ein paar dunkelbraune Rostflecke abhoben.

Hartmann lachte. Man merkt doch immer gleich, mit wem man es zu tun hat. Aber du hast recht, Milo. Es ist tatsächlich keine Erholung, die ich hier suche. Zur Zeit habe ich einen recht eigenartigen Auftrag. Ich überwaache nämlich die Frau des Direktors Ferchland! Ich habe dir doch schon einmal...“

Agsten riß die Augen auf. „Was — wen überwachst du? Sag das doch noch einmal!“ „Frau Inge Ferchland! Oder auch Inge Tolmain, wie ihr Künstlernamen lautet!“ Das In-

Blick nach Südosten

o. Das slowakische Führungsgesetz in Kraft. Das vom slowakischen Parlament am 22. Oktober dieses Jahres angenommene Gesetz über die slowakische Volkspartei, durch das das Führerprinzip zur Geltung gelangt, trat am Donnerstag, den 19. November, in Kraft.

o. Deutsche Photoausstellung in Sofia. In der bulgarischen Hauptstadt wurde eine Ausstellung „Photographie einst und jetzt“ eröffnet, auf der Professor Stenger, der an der Technischen Hochschule Berlin den Lehrstuhl für Photochemie innehat, die schönsten und kostbarsten Photos aus der Zeit des Beginns der Lichtbildkunst bis zu den neuesten Farbphotographien, die nach dem Agfa-Color-Verfahren aufgenommen wurden, aus den reichen Beständen seiner Sammlung zeigt.

o. Rumänien Kampf gegen politische Ruhestörer. Die Bukarester religiöse Vereinigung „Christliche Wissenschaft“ ist mit der Begründung, daß sie eine den Interessen des rumänischen Staates widersprechende Doktrin verbreite, verboten worden.

o. Schluß mit rumänischer Abenteuer- und Schundliteratur. Wie uns berichtet wird, hat die mit der Beseitigung der Abenteuer- und Schundliteratur in Rumänien betraute Kommission ihre Tätigkeit in vollem Umfang aufgenommen und alle Verlage und Sammlungen, die sich mit dem Druck und Vertrieb derartiger Literatur befassen, gesperrt.

o. Die Besiedlung von Thrazien. Die Besiedlung von Thrazien, besonders in den Gebieten zwischen den Flüssen Mesta und Struma, erfolgt nach dem vorgesehenen Plan. In der Mehrheit kehren in ihre Heimatorte diejenigen Bulgaren zurück, die im Jahre 1919 aus Thrazien ausgewiesen wurden. Nach Angaben des Innenministeriums wurden bis jetzt ungefähr 100 000 Mann angesiedelt.

1870 angehörte; 1878 schon wurde sie zur Kammersängerin ernannt, und blieb bei allen äußeren Erfolgen doch so treue Dienerin am Werk, daß sie bereitwillig die erste Rheintochter übernahm, als Richard Wagner 1876 in Bayreuth sein Festspielhaus zum „Ring der Nibelungen“ eröffnete. In Amerika hat sich zwischen 1886 und 1892 ihr Übergang von Koloratur- und jugendlichen Rollen zur Hochdramatischen vollzogen; ihr Fidelio wird so gerühmt wie nachmals die Isolde... Aber auch als Mozartsängerin feiert sie immerwieder Triumphe und wird zu den ersten Salzburger Mozartfesten gerufen, deren weitere Ausgestaltung ihr übertragen ward — wie sie denn auch seit 1916 „Mozartkurse“ in seiner Geburtsstadt einrichtete.

Noch vermitteln uns Schallplatten eine Vorstellung von der Kunst und dem Stimmenschauspieler Lilli Lehmanns, der sich später das Konzertpodium so willig eröffnete wie zuvor die Bühne; noch können wir ihre Arbeit aus Studien über „Fidelio“ und „Tristan“, aus den Herausgaben klassischer Lieder, aus Darstellungen ihres Werdens („Mein Weg“ 1903) verfolgen: äußeren Anlaß gibt eben ihr Geburtstag am 24. November. Und noch wissen viele von der großen Künstlerin zu künden, die am 16. Mai 1929 (in Berlin) die Augen schloß, und die Höchstes geben konnte, weil sie es auch aus einem vollen und gütigen Menschentum schöpfte... Hans Lebede

+ Gründung der Großsasiatischen Kunst- und Literaturgesellschaft. In Tokio wurde eine Großsasiatische Kunst- und Literaturgesellschaft gegründet. An den Eröffnungsfeierlichkeiten nahmen u. a. Vertreter aus Mandschukuo, China, Java, den Philippinen und zwar meist Austauschstudenten teil.

DIE SCHULD DER INGE TOLMAIN

ROMAN VON M. BERGEMANN

Wieder antwortete die junge Frau etwas, doch so leise, daß Hartmann trotz seines angestrengten Lauschens, es nicht verstehen konnte, worauf Malling in nicht mißzudeutender Weise fortfuhr:

„Das kann mir gar nicht imponieren, verstehst du? Du hast lediglich meine Anweisungen zu befolgen, alles andere geht dich nichts an. Ich habe dir schon damals in Berlin als auch vor einigen Wochen in Wiesbaden gesagt, daß du deine Vergangenheit nicht einfach auslöschen kannst. Du gehörst zu uns und bist deshalb auf Tod und Verderben mit uns verbunden! Ausreißen gibt es bei uns nicht! Das weißt du ja auch sehr genau, nicht wahr? Deine Vorwürfe in Wiesbaden lassen mich gänzlich kalt. Und das hast du ja auch Gott sei Dank eingesehen. Wenn du aber jetzt von neuem anfängst und vielleicht glaubst, irgendeinen Druck auf mich ausüben zu können, so bist du auf dem Holzweg! Ich werde rücksichtslos gegen alles vorgehen, was sich mir in den Weg stellt! Solltest du wirklich, woran ich noch nicht glauben möchte, ein Doppelspiel treiben und Ferchland auch nur ein Wort von dem ver-raten, was hier gespielt wird, so weißt du ja Bescheid! Ich sage dir das alles, damit du siehst, daß wir nicht schlafen! Wir wissen sehr genau, daß man etwas ahnt und hinter uns her ist. Aber sie werden ihr blaues Wunder erleben, darauf kannst du dich verlassen! Ich hoffe jedenfalls, daß du mich verstanden hast und dein zukünftiges Ver-

spektors Augen folgten der Rauchspirale seiner Zigarre. „Ich kann zwar verstehen, daß dich diese Mitteilung überrascht, aber du bist ja geradezu errötet!“ Agsten trommelte auf der Tischplatte. „Das ist auch kein Wunder. Hast du die Frau schon zu Gesicht bekommen?“ „Ja natürlich. Ich bin schon seit Tagen hinter ihr her. Dort kommt sie übrigens. Inge Ferchland, nicht ahnend, daß das Schicksal über ihr schwebte, ging mit erstem Gesicht durch die Halle zum Aufzug und ließ sich in ihr Zimmer fahren, wo Direktor Ferchland schon auf sie wartete. „Das war doch die Schwester von Direktor Ferchlands Gattin?“ fragte Agsten, sich dem Inspektor wieder zuwendend. „Frau Ferchlands Schwester?“ Hartmann schüttelte den Kopf. „Wie kommst du denn darauf?“ Kommissar Agsten, der plötzlich alles zusammenstürzen sah, lächelte mit einem Ausdruck, der in seinen dunklen Zügen fast düster wirkte. Dann zog er ein Foto aus der Tasche und zeigte es dem Inspektor. „Was glaubst du, wer das ist?“ Hartmann sah ihn verblüfft an. „Frau Ferchland natürlich! Aber wie kommst du zu dem Foto?“ „Kannst du wirklich mit Gewißheit behaupten, daß dieses Bild Frau Ferchland darstellt?“ antwortete der Kommissar mit einer Gegenfrage. „Zweifelloos ist sie das! Du hast die Frau ja soeben selbst gesehen!“ Agsten brumpte etwas vor sich hin. „Dann kenne ich mich in der Geschichte nicht mehr aus!“ Er zuckte die Achseln. „So etwas ist tatsächlich noch nicht vorgekommen! Aber ich werde das Geheimnis schon noch aufdecken!“ Der Inspektor zog die Brauen hoch

Aus Stadt und Land

Weihnachtswünsche der Front

Es wird überall so sein. In den Tundren Lapplands, unter der sengenden Sonne Afrikas, im Osten und Westen schlägt des Hauptfeldwebels geheimnisvollste kompaniemütterliche Stunde. Wiederholt war er einige Stunden weg, ohne Amtsbuch und ohne Dienstnote, einfach verschwunden. Kameraden haben ihn in der Markenderei gesehen. Und die neuen großen Kisten, die besagen alles! Flaschen? Überraschungen? Wir lassen uns überraschen. — So beginnt bei uns die vorweihnachtliche Zeit. Ehe der erste Adventstag die Herzen höher schlagen läßt, hat ein anderer geheimnisvoller Spätrupp längst die kleine Tanne ausfindig gemacht, die unserm Weihnachtsfest den heimatischen Glanz geben soll.

Und die Heimat kann ein übriges tun. Die Feldpost hat uns durch den vielbeschäftigten Postminister der Kompanie acht rotbraune Marken auf den Tisch des Hauses gezaubert: Acht Päckchenmarken für die daheim. Fahrkarten für Mutters Weihnachtsbäckerei und für die Lebzeltbuserln der Braut. Acht Päckchen pro Kopf! Das wird uns am festlichsten Tag des Jahres an allen Fronten mit der Heimat verbinden.

„... und was wünscht Du Dir im Weihnachtspäckchen?“ Der Frage begegnen wir jetzt in vielen Briefen der Heimat. Deshalb soll unser erster weihnachtlicher Feldpostgruß für alle, die ihrem Soldaten mit Päckchenmarken und Gaben Freude bereiten wollen, einige kleine Ratschläge erhalten. Was soll ins Weihnachtspäckchen? Unsere erste Bitte: Gebt die Päckchen rechtzeitig (bis 30. November) auf und denkt immer an die Schwierigkeiten des Postversandes. Der Soldat ist auf die praktischen und nützlichen Dinge des Alltags angewiesen. Was nützen ihm die prächtigsten Tiroler Knödel? Die Schimmelhaare sind aus dem Postsack gewachsen, ehe er die Wüstenstraße erreicht hat. Und ein wohlgemeinter Festtagskugelhupf hat nach einer Dreiwochenreise die Härte eines Pfastersteines.

Natürlich muß Gebäck ins Päckchen. Süßigkeiten sind immer dankenswerte Abwechslungen im Lebensdasein. Das richtige Weihnachtsbackwerk kommt wohlhalten an. Päckchenlücken nehmen alles Rauchbare, Tabak und Zigaretten, auf. Und dann die notwendigen Dinge des feldgrauen Alltags: Die alten Rasierklingen sind abgestumpft, ein verlorenes Taschenmesser schlummert irgendwo im fremden Lande und die letzten Borsten des Rasierpinsels sind längst ausgefallen. Auf dem Vormarsch gibt es nur schwer Ersatz für gewandelte Bartschaber. Ihr glaubt nicht, wieviel Freude ihr mit solch nützlichem Solinger Allerlei bereiten könnt! Oder das Feuerzeug zündet nicht mehr, die Skatkarte hat Eselohren, die Schachspieler haben Turm und Dame verloren, der Fußpulver stäubt nur noch spärlich aus schmaler Streudose und die Zahnpaste ist ausgequetscht. Der Füllhalter spuckt aus allen Öffnungen; die Bleistifte sind zu kleinwinzigen Zwerglein geworden. Dazu etwas Briefpapier, ein paar Ergänzungen fürs Nähzeug, ein Dutzend Knöpfe und eine kleine Schere. Wie oft hat uns die Mundharmonika über schwere Stunden hinweggeholfen! Und fast alle Kameraden lieben guten Lesestoff im Taschenformat. Denkt an die neuen Taschenkalender, an wärmende Socken und vielseitig verwendungsfähige Taschentücher. Ein handfestes EBbesteck, Trinkbecher, Handbürsten, oder habt ihr gar einen Rollfilm übrig? Alle loben seit Monaten die schmackhafte Würze des Senfs. Das Senfglas aber ist längst leer und im neuen Päckchen wünscht sich jeder Ersatz. Eine Weihnachtskerze hat im kleinsten Päckchen Platz. Ganz obenauf darf der Tan-

Die Heimat gewinnt man nicht, man muß sie verdienen

Feierliche Einweisung der Rücksiedler im Kreis Pettau

Der Kreis Pettau konnte in diesen Tagen als erster in der Untersteiermark die endgültige Einweisung der volksdeutschen Rücksiedler beenden und nahm dies zum Anlaß für eine würdige Feier, die Sonntag, den 22. November, vor den vollzählig erschienenen Rücksiedlern, Vertretern des Steirischen Heimatbundes und des Staates stattfand.

In Vertretung des Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums richtete Hauptsturmführer Schaller Mayer Begrüßungsworte an die Umsiedler, wobei er die Bedeutung dieser Feierstunde für die, die aus dem Südbuchenland und der Gottschee kommen und in diesem Kreise eine neue Heimat finden, hervorhob. Er gedachte des Opfers, das sie mit ihrem Entschluß, dem Rufe des Führers zu folgen, gebracht hatten, des vielfachen Ungemachs, das sie als unvermeidliche Begleiterscheinungen des Lagerlebens auf sich genommen, aber auch des gewaltigen erzieherischen Wertes des Lagers, das durch enges Zusammenleben verschiedenartigster Charaktere und Berufsschichten den Menschen Gemeinschaftssinn und soziale Einstellung geradezu aufzwingt. Seine Rede klang mit der Aufforderung aus, so wie sie und ihre Vorfahren in fernen Ländern Vorkämpfer des Deutschtums waren, auch hier gemäß ihrer besten Tradition weniger nach ihren Rechten als nach ihren Pflichten zu fragen und damit wertvollste Bürger des Reiches und ihrer engeren Heimat zu sein.

Anschließend fand die feierliche Überreichung der Einweisungsbescheide an vier Buchenländer statt, die zugleich im Namen aller Kameraden die feierliche Angelobung leisteten. Hierauf sprach Kreisführer und Landrat Pg. Fritz Bauer. Er legte dar, wie erst ein Reich, das einen volksdeutschen Kanzler hatte, imstande war, in vielen Generationen angeleitetes kleindeutsches Denken abzuschütteln. Erst nach dem Jahre 1933 begann die brennende Wunde am Körper der Nation, dieses Ausgeschlossenenseins eines vollen Drittels des Volkes vom Gefüge des Reiches und seine Wiedervereinigung als dringendste Lebensaufgabe der Gesamtnation dem Binnendeutschen bewußt zu werden.

„Wir neigen uns in Ehrfurcht“, so rief der Kreisführer aus, „vor den Volksgenossen, die ohne Zögern ihre Heimat verließen, als der Führer sie rief, vor dem Heldenstum, das sie den Boden, in dem sie verwurzelt waren, mit einer neuen Zukunft vertauschen ließ. Wir wissen, daß die Idee des Führers, der Geist des Nationalsozialismus auch sie auferweckt hatte und ihnen den Entschluß leichter machte. Ihre Vorväter hatten die alte Heimat, die keinen Platz mehr für sie hatte, verlassen müssen, und sie kehrten nun heim in das neue Reich, das groß und mächtig genug ist, für jeden Deutschen eine neue Heimstätte zu sein.“

Der Kreisführer gedachte der ungeheuren Leistung, die mit der Verwirklichung dieser organisierten Völkerwanderung von über einer halben Million Menschen aus den weiten Gebieten des Ostens nach der Planung des Reichsführers Himmler vollbracht wurde und dies mitten im größten aller Kriege, der die Macht und den Bestand des deutschen Volkes für alle Zeiten sichern soll. „Ich nenn' sie als sinnvoller Gruß der Heimat nicht fehlen.“

Das sind ein paar Wünsche eurer Soldaten. Praktische Kleinigkeiten heben die Stimmung, wenn in Kürze die ersten Feldpostzüge anrollen.

Kriegsberichtler Hans König, PK

bringe“, so führte der Kreisführer und Landrat weiter aus, „die herzlichen Willkommgrüße aller Volksgenossen dieses Kreises und hoffe, daß sie sich bei uns bald wie zu Hause fühlen werden. Wir erwarten auch von Ihnen, die sie in fremdvölkischer Umwelt ihr Deutschtum so mannhaft hochgehalten und vielfach bewährt haben, freudigen Einsatz für die politische Zielsetzung dieses Landes hier. Wenn ich sie nun aufnehme in die politische Betreuung, so bin ich sicher, daß sie im Steirischen Heimatbund unter den besten Mitarbeitern sein werden.“

Im Namen der Rückwanderer sprach Kamerad Becker. Er bot einen Rückblick über die Geschichte der Besiedlung des Südbuchenlandes, erinnerte an das harte Los, das die Auswanderer damals auf sich genommen und an die mühsame, aber erfolgreiche Aufbauarbeit als Bringer von Sitte und Kultur. Vor allem gedachte er der letzten zwei Jahrzehnte nach dem Zusammenbruch der Monarchie und entrollte mit diesen Ausführungen ein eindrucksvolles

Bild der Not und des Schicksals der Auslandsdeutschen, gleich ob sie im Osten oder im Süden unter fremden Volkstum siedeln mußten.

„Und so wie wir ohne Bedenken dem Rufe des Führers gefolgt sind, so geloben wir in dieser Stunde, uns stets und in allen Lagen dem Glück würdig zu zeigen, Bürger des neuen Deutschland sein zu dürfen. Jeder von uns hat den festen Entschluß gefaßt, den Platz, an dem man uns gestellt, ganz auszufüllen, immer und überall die deutschen Interessen zu vertreten und vor sein persönliches Tun und Handeln das Streben zur Erringung des Endsieges zu setzen. Die Heimat gewinnt man nicht über Nacht, man muß sie verdienen.“

Es folgten Worte des Dankes an den Führer, der die wunderbare Wandlung für das Deutschtum vollzogen hat. Am Schluß der Weihstunde erklang, von den zutiefst ergriffenen Teilnehmern als Bekenntnis und Gelöbniß gesungen, das Lied „Deutschland, Deutschland über alles.“

Die deutschen Sprachkurse begegnen regem Interesse

22 000 Volksgenossen aus dem Kreis Pettau besuchen sie

Mit Beginn der Wintermonate hat auch die Sprachkursaktion des Steirischen Heimatbundes wieder stärker eingesetzt. Die Arbeiten auf Wiesen und Feldern sind nun beendet und der Untersteierer kann sich über den Winter erneut der Vervollkommnung der deutschen Sprache widmen.

Der Erfolg der deutschen Sprachkurse im vergangenen Winter, die von weit über 100 000 Untersteirern besucht wurden, ist ein stolzer und zufriedenstellender. Mit Eifer und aufrichtigem Willen erlernte der untersteirische Mensch, gleich ob Mann oder Frau, ob alt oder jung, die deutsche Sprache. Weder weiter Weg, noch die Zeit konnte die lernfreudigen Untersteierer am Besuche hindern. So kam es, daß Volksgenossen, die vor einem Jahr noch kaum ein deutsches Wort sprechen konnten, heute schon so weit fortgeschritten sind, daß sie sich leicht verständigen können.

Auch die jetzige Sprachkursaktion weist einen starken Besuch auf. Vor allem sind es

dieser Volksgenossen und Volksgenossinnen, die auch im Vorjahr die Kurse besuchten und sich heuer in der deutschen Sprache noch mehr vervollkommen wollen. Außer ihnen aber haben sich unzählige neue Lerneifrige gemeldet, die bestrebt sind, die Sprache ihrer Gemeinschaft bald und gut zu erlernen. So meldet beispielsweise der Kreis Pettau schon jetzt über 500 laufende Sprachkurse, die von rund 22 000 Untersteirern besucht werden. Wenn dies auch erst der Anfangserfolg ist, so kann der Pettauer Kreis doch mit recht stolz sein, und es ist sicher, daß die Zahl dieser Kurse und somit auch der Teilnehmer ständig steigen wird.

Wie in diesem, ist auch in den anderen Kreisen des Steirischen Heimatbundes der Besuch der deutschen Sprachkurse ein starker und immer anwachsender. Er beweist mit aller Deutlichkeit die Aufgeschlossenheit des untersteirischen Menschen, der mit allem ihm zur Verfügung stehenden Mitteln bestrebt ist, ein vollwertiger Deutscher zu werden.

Stolzes Beispiel der Front

Sturmgeschützabteilung im Kaukasus spendete 32 000 Reichsmark für das WHW

Unsere an der Ostfront in dauernden schweren Kämpfen stehenden Truppen vergessen zu keiner Stunde ihre tiefe Verbundenheit mit der Heimat und die Anteilnahme am Geschehen daheim. Die freiwilligen hohen Spenden der Frontsoldaten für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes sind der sichtbare Ausdruck dafür. So sammelte eine im Kaukasus eingesetzte Sturmgeschützabteilung für das Kriegswinterhilfswerk 32 000 Reichsmark. Vom Kommandeur bis zum jüngsten Soldaten spendete jeder Angehörige dieser Abteilung einen vollen Monatssold und die Frontzulagen eines Monats. Eine Versteigerung zugunsten des KWHW veranstaltete die 9. Kompanie eines bei Rsech eingesetzten hessischen Grenadier-Regiments. Die Versteigerung ergab den Betrag von 3874.50 RM. Eine Tafel Schokolade erzielte dabei den Rekordlös von RM 724 und zwei der begehrten Zulassungsscheine für Kilopäckchen erbrachten 560 RM.

Kartoffelvorräte laufend überprüfen

Vom Ernährungsamt Marburg wird uns geschrieben. Schon bei 0 Grad friert die Kartoffel und wird dann süß. Sie ist dann nicht mehr haltbar. Darum sind Keller und andere Aufbewahrungsräume vor Frost zu schützen. Vor die Kellerfenster werden mit Stroh oder ähnlichen Füllstoffen vollgestopfte alte Säcke gepreßt. Bei frostfreiem Wetter müssen die Keller gelüftet werden. Die Innentemperatur soll zwischen 6 und 8 Grad über 0 sein. Mehr Wärme ist von Nachteil. Die Kartoffel sollen also nicht in stark geheizten Räumen oder im Keller in der Nähe der Heizrohre lagern. Die Kartoffel soll niemals unmittelbar auf den Fußboden des Kellers geschüttet werden. Eine Unterlage aus Brettern ist notwendig. Am zweckmäßigsten sind Holzkisten, noch besser Kartoffellagerkisten mit schrägem Boden. Holzkisten müssen auf Leisten oder Ziegelsteine gestellt werden. Am zweckmäßigsten werden die Kartoffeln nur bis zu 80 Zentimeter hoch gelagert. Beim Nachsehen ist jede Knolle durch einen leichten Druck mit der Hand daraufhin zu prüfen, ob sie etwa weich — also unter der Schale angefault — ist! Wer diese kleinen Vorichtsmaßnahmen beachtet, wird mit seinem Kartoffelvorrat recht lange auskommen.

Begegnung mit dem Krieg

Deutsche Schriftsteller an der Atlantikküste Von Herybert Menzel

Dreizehn deutsche Dichter und Schriftsteller führen auf Einladung des Reichspropagandaministeriums und unter seiner Betreuung und der des OKW für vierzehn Tage an die Front der Kanal- und Atlantikküste.

„Seltsam“, dachte ich, als wir in der Nacht über die deutsch-französische Grenze und nun durch ein Land führen, durch das ich vor zwei Jahren mit meiner Kompanie marschiert war, da war erst das Jahr der unaufhörlichen Märsche, dann das endlos scheinende, im Gips verbrachte im Lazarett, und nun folgt wieder eins der großen Flüge und Fahrten: Norwegen, Kroatien, jetzt Frankreich.

Der Zug fuhr durch das verdunkelte Land, ich sah nichts von den Dörfern und Städten, durch die damals unser Vormarsch gegangen war. Aber ich wußte, da draußen, da und dort liegt das Grab eines meiner gefallenen Kameraden. Ich dachte ihrer, ich grüßte sie, von uns allen, die wir damals eine Einheit waren, grüßte sie von den Kameraden die ich jetzt fern in der Sowjetunion wußte, grüßte sie auch von denen, die im weiten Osten nach ihnen gefallen sind. Gehören wir nicht ewig zu einer Kompanie?

Dies macht mich doch glücklich, daß ich, wenn ich schon nicht mehr Soldat sein kann, doch immer wieder zu ihnen komme, so wie erst im hohen Norden, dann später im Süden, nun an der Kanal- und Atlantikküste.

Ähnliche Gedanken mögen die andern Schriftsteller bewegen, mit denen ich diese Fahrt antrat. Auch sie waren ja alle Soldaten.

Von Paris trug uns der Omnibus weiter zur Küste. Auf dem Kennele standen wir, der so viel deutsches Blut trank, an den Gräbern derer von Langemarck, an vielen frischen Soldatengräbern. Und ich gedachte der Heldenfriedhöfe bei Oslo und Sarajewo, die ich vordem sah. Möchten es Europas Völker einst ganz begreifen, welche Opfer Deutschland für den Bestand unseres Erdteils und für seine Neugestaltung brachte!

Wir stehen später in Rouen auf dem Marktplatz, auf dem die Jungfrau von Orleans, die Heldin Frankreichs, auf Betreiben der Engländer verbrannt wurde und auf dem nun das Denkmal der Helliggesprochenen sich erhebt. Die Marktfrauen und Bürger der Stadt erfahren, daß wir deutsche Schriftsteller sind. Vielleicht erinnern sie sich des Schillerschen Dramas, vielleicht auch bedenken sie, daß wir Deutsche hier als Verehrende stehen, daß vor einer Stunde aber noch die Alarmsirenen ertönten, weil der ehemalige Verbündete, der Engländer, nun auch als ihr Feind in ihr Land einfiel.

Ich hatte Begegnungen mit Franzosen, die mir erzählten, daß sie wie ich in dem Frankreichfeldzug verwundet wurden. Es war so, daß wir uns umso stärker verbunden fühlten und uns vor den anderen kameradschaftlicher die Hand gaben.

Wir waren auch noch in Frankreich, als nach dem Einfall der Amerikaner und Engländer in Nordafrika unsere Truppen die Demarkationslinie überschritten. Da hatten wir schon unsere große Fahrt entlang der Kanal- und Atlantikküste, die eine einzige gewaltige Befestigungslinie geworden ist, beendet. Und nach dem wir die mit eigenen Augen geschaut hatten, wußten wir, wie sie nicht nur nach außen hin, sondern ins geschützte Land selbst wirken muß. Dieser

gigantische Gürtel aus Beton und Stahl weiß Achtung zu erzwingen und Sicherheitsgefühl zu geben. Und er wird immer noch ausgebaut. Unabsehbar die Heere der Arbeiter aus ganz Europa, die die Organisation Todt hier eingesetzt hat.

Wir standen bei den Männern, die hier Wache halten, Tag und Nacht, unermüdlich, in glühender Hitze, in dichtem Nebel, in Schnee und Eis. Die Heimat ahnt es kaum, was von ihnen an ständiger Aufmerksamkeit und Bereitschaft verlangt wird. Wir sahen die Männer an den komplizierten Meß- und Horchgeräten, an den ungetümlen Geschützen, hinter den Schlitzaugen der Bunker, immer mit Blick und Gehör zur See, und unablässig die anderen beim Üben.

Bei unsern Fliegern waren wir, und einer der Ritterkreuzträger sprach zu uns. Wie hätte er Deutschlands Jugend begeistert! Auch Admiral Dönitz empfing uns. Wie der Feind vor seinen Entscheidungen zittert, so besetzt und begeistert sind seine U-Boot-Kommandanten und Männer von ihm. Wir hatten das Glück, ein U-Boot von seiner ersten Feindfahrt wieder einfahren zu sehen; sieben Wimpel meldeten stolz 40 000 versenkte Bruttoregistertonnen. Dies eine Boot fuhr ein, zwei andere liefen aus. Mit den Besatzungen dieser Boote waren wir noch die letzte Stunde, die sie an Land verbrachten, zusammen. Wie sie dann angetreten auf ihren Booten standen, und so hinausfahren zu neuem Kampf, Blick in Blick mit uns, da bewegte uns wie selten das Glücksgefühl darüber, daß wir Deutsche doch alle zusammengehören und wie froh es uns macht, wenn wir auf Deutsche stolz sein können.

Nichts hat die Dichter und Schriftsteller glücklicher gemacht, als wenn da und dort Soldaten zu ihnen kamen und von einem

ihrer Bücher erzählten, daß es sie begleitet habe und daß es ihnen wert sei. Und nur zu gern haben sie auch überall da, wo es die Umstände erlaubten, auf den Wunsch der Soldaten gelesen und gesprochen. Es hat sie glücklich gemacht, daß man sie nicht als unliebsame Schlachtenbummler ansah, sondern daß man es fühlte: die sind oder waren ja selbst Soldaten und kommen zu uns als Vertreter der ganzen Heimat, nicht etwa um über unsern Kampf neue Bücher zu schreiben, aber doch, um nach dem Erlebten, die sie hier hatten, zu überprüfen, was sie je schrieben, und doch auch, um aus diesen Wochen etwas in neue Bücher hineinzunehmen, es mag nach außen hin gar nicht erkennbar sein, woher es kam.

Die Schnellbratanstalt

Ein wißbegieriger Holländer, der in die USA gekommen war, ließ sich in Massachusetts vom technischen Leiter durch den Betrieb einer Seifenfabrik führen und bestaunte die großartige Organisation des Unternehmens nach Gebühr.

„Und jetzt“, sagte der Leiter, nachdem er sich am Staunen des Gastes sattgemeldet hatte. „werde ich Sie mit unserem Direktor bekannt machen. Er ist der Sohn unseres Präsidenten. Als einfacher Heizer ist er in unseren Betrieb eingetreten und hat ihn in allen technischen und kaufmännischen Abteilungen von Grund auf kennengelernt.“

„Davors“, sagte der Holländer, „nehme ich meinen Hut ab. Und wann hat er damit angefangen?“

„Vor acht Wochen“, sagte der Leiter, Karl Lerbs

Prunköfen in steirischen Schlössern

Schönheit der Kacheln — Die Hafnerei war auch im Unterland eine hohe Zunft

Wer hat noch nie die wohlthuende Behaglichkeit empfunden, die uns umfängt, wenn wir uns etwa an einem kalten Novemberabend auf der Bank niederlassen, die rings um den großen Kachelofen in der Bauernstube führt? Wie ein richtiger Herrscher thront er dort und einen dicken Bauch hat er, in dem die Holzscheite knistern und schwelen. Er ist der treue Kamerad im Winter, unser Kachelofen, in Stadt und Land in seinen vielerlei Formen anzutreffen. Oft sind wir wohl auch mit der Hand über die glatten, schönglasierten, braunen oder grünen Kacheln gefahren und haben an unsere Hafnermeister gedacht, die dies schufen. Keramik und Hafnerei sind eines der schönsten Zweige des Kunsthandwerkes unserer steirischen Heimat; die steirische Hafnerkunst setzte bis heute die Tradition des Mittelalters fort.

Ursprünglich waren die Öfen ja nur Überwölbungen des Herdes und hatten noch keine Kacheln. Es waren sogenannte »Rauchöfen«, in den Alpenländern stark verbreitet, die man auch heute noch vielfach antrifft. Die ältesten Kachelöfen — mit primitiv geformten Kacheln — lassen sich in Steiermark bis in das 16. Jahrhundert zurückverfolgen, und urkundlich wird der erste Hafner (litifigulus) in Graz im Jahre 1595 genannt. Allmählich vervollkommnete sich die Hafnerei bis zu jener letzten Kunst der steirischen Prunköfen etwa, wie wir sie in unseren Bildern sehen. Im Kunstgewerbemuseum in Graz finden wir eine reiche keramische Sammlung von Kacheln und Öfen vornehmlich aus dem 16. Jahrhundert, die Zeugnis von dem hohen Stand der steirischen Keramik geben.

Zahlreiche gute Tonlager in Steiermark haben die Töpferei und Hafnerei begünstigt, die einen großen Aufschwung nahm. So bestand unter anderem im 18. Jahrhundert in Graz eine Fayencefabrik, die zahlreiche Schlösser belieferte. Leider wissen wir von ihrem Betrieb sehr wenig, nur soviel, daß sie sich auf die Herstellung von Krügen und Tellern mit weißer Schmelzglasur und mit bunten Farben gemalten Heiligendarstellungen spezialisierte.

Oft war das uralte deutsche Gewerbe der Hafner vor dem Verfall bedroht, teils durch Bedrängung durch billige Erzeugnisse heimatischer Töpfer und dann durch die industriellen Serienerzeugnisse. So bestanden beispielsweise von den zehn Hafnereien in Graz nach dem Weltkrieg nur mehr — drei.

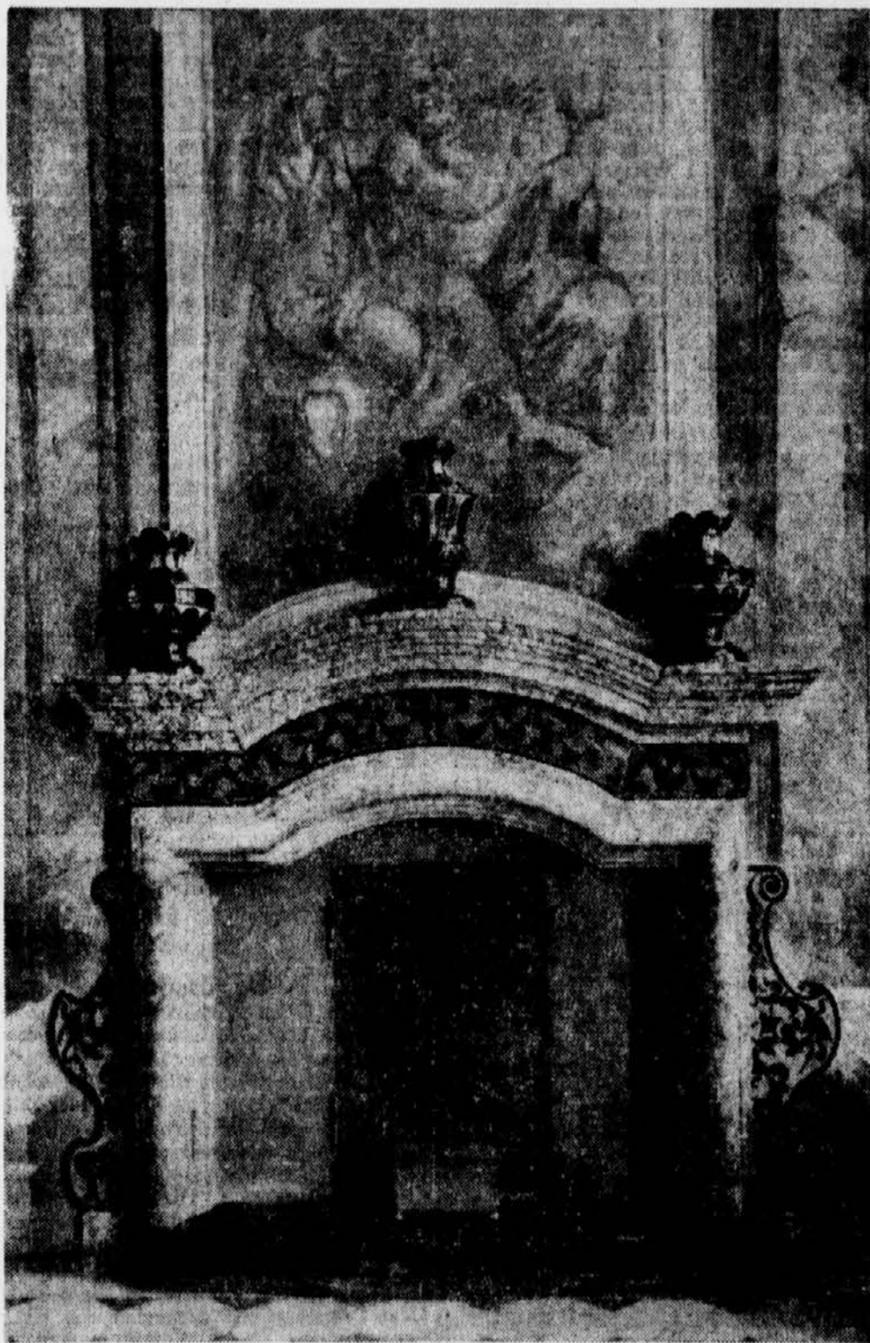
Nun, da man jetzt doch wieder alles Augenmerk auf die Pflege des heimatischen Kunstgewerbes legt, geht auch die Hafnerei wieder einer neuen Blüte entgegen.

Im Unterland standen Hafnerei und Keramik seit altersher auf hoher Stufe. Ein Beweis, daß die Marburger Hafnerei sehr bedeutend war, ist es, daß 1602 die Hafner in Marburg schon die gleichen Innungsstatuten erhielten, wie die Grazer. Die ältesten Hafner in Marburg finden wir in einer Familie Mairold, deren Gewerbe mehr als hundert Jahre zurückgeht. Daß die untersteirischen Städte schon im Mittelalter völlig von deutscher Kultur beherrscht waren, geht aus Urkunden

der Ausgestaltung des Ofens nicht solche Mühe. Bei den Prunköfen aber finden wir die verschiedensten Zierate und Ornamente. Darstellung von Wappen waren sehr beliebt, ebenso Bilder aus dem Jagdleben. So sieht man wiederholt den springenden Hirsch. Eine sehr beliebte Verzierungsart im 17. Jahrhundert waren Blumen in zweihenkeligen Vasen. Ornamentale Details aus der Volkskunst fehlen auch nicht, ebenso religiöse Motive. Reiche Phantasie finden wir bei der

Ausgestaltung der Ofenfüße, zum Beispiel in der Gestalt von hockenden Löwen. Bei den Kachelöfen der Landbevölkerung bewahrte sich eine gewisse Ornamentik jahrhundertlang.

Sei es nun der Ofen in der Bauernstube, der Ofen im bürgerlichen Haus, oder der Prunkofen im steirischen Schloß — er ist unser Freund im Winter und gibt uns auch Zeugnis eines alten, schönen, heimatlichen Kunsthandwerkes. Hans Auer



Prunkkamin im Neuschloß Gösting bei Graz



Renaissance-Ofen in einem Raum der mineralogischen Abteilung des Joanneums

Kleine Chronik

m. Zum Symphoniekonzert in Marburg. Wir machen nochmals auf das, Freitag, den 27. November 1942, um 20 Uhr, im Heimatbundsaal unter der bewährten Leitung des in weitesten musikalischen Kreisen als Musiker und Dirigent ersten Ranges bekannten Musikdirektors Hermann Frisch stattfindende Symphoniekonzert aufmerksam. Ausführende sind Konzertsängerin Hildegard Forer-Heimbucher aus Graz, das Orchester des hiesigen Theaters und die Streichergruppe der Wehrmannschaft Standarte Marburg-Stadt. Besonders letzterer ist ihre Mitwirkung sehr zu danken, da es sich um lauter Volksgenossen handelt, die tagsüber im Beruf stehen und ihre ganze, kurz bemessene Freizeit in den Dienst dieser schönen Sache stellen. Am Programm des Konzertes stehen wie ja schon mehrmals gesagt wurde, Schubert, Symphonie Nr. 8 in h-moll (»Die Unvollendete«), Lieder mit Orchesterbegleitung von Josef Marx und Schumann, Symphonie Nr. 1 B-dur.

m. Erste Geburtsfeier in Brückel. Am Sonntag, den 22. November 1942, fand im feierlich geschmückten Standesamt die Geburtsfeier des ersten Kindes der Eheleute Pg. Wilhelm Weiß, derzeit im Wehrdienst, und der Johanna Weiß, geborene Spoler in feierlichem Rahmen statt. Die Geburtsfeier nahm der Gemeindebeauftragte Pg. Schrittwieser in Vertretung des Standesbeamten vor und richtete an die Eltern des Kindes eine Ansprache, in welcher er auf den Sinn und die Aufgabe der deutschen Familie hinwies. Zum Schlusse überreichte der Bürgermeister Alois Stalzer an die Eltern des Kindes mit einem Führerspruch die Glückwunschkunde im Namen der Gemeinde Brückel. Vorträge von Volksliedern und eines Wiegenliedes der Singgruppe des BDM sowie von Führersprüchen, durch Fähnleinführer Petsche zu Gehör gebracht, gaben der Feier einen würdigen Rahmen.

m. Hund verursacht Fahrradsturz. Dem 41jährigen radfahrenden Transportmann Alois Gorian aus der Weinbaugasse in Marburg lief ein Hund in den Weg wodurch er zum Sturz kam und sich die linke Hand beschädigte. — Der 34jährige Holzarbeiter Roman Podwerschnik aus Martin 19 am Bachern brach sich bei seiner Arbeit den Oberschenkel. — Der 16jährige Schüler Eduard Fröhlich aus dem Schülerheim in der Weinbaugasse in Marburg fiel beim Turnen in der Tauriskerstraße vom Barren und brach sich dabei den linken Oberarm.

m. Studenten im Wehrtüchtigungslager. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß die Studierenden der wissenschaftlichen Hochschulen, soweit sie hierfür überhaupt in Frage kommen, ihre Ausbildung in den Wehrtüchtigungslagern der Hitler-Jugend während der Semesterferien durchzuführen haben. Während der Studienzeit ist ihre Teilnahme am Wehrtüchtigungslager untersagt.

Im Dienst für den Nächsten

50 Jahre Freiwillige Feuerwehr in Rotwein

Am Samstag, den 21. November 1942, feierte im Rahmen eines Kameradschaftsabend die Feuerwache in Rotwein ihr 50jähriges Bestehen. Die Freiwillige Feuerwehr in Rotwein gründete der noch lebenden alten Generation bekannte Mäzen Ritter von Roßmanith. Von den Mitbegründern lebt nur noch Rafael Lesiak, Besitzer in Frauheim.

Aus der Chronik der Gründungsfeier ist ersichtlich, daß sich die damaligen Gründer als Motto auf das Schild geprägt haben: »Deutsch sei unser Wort, deutsch unser Gesang und Gott unser Hort«.

Die Feier, der neben dem Ortsgruppenführer, Pg. Petz, Kreisführer Voller, Gauhauptmann Weillert, Ing. Köfler und Unterkreisführer Woschinegg beiwohnten, eröffnete der Wehrlführer Alois Pschunder und schilderte den Werdegang der Feuerwehr Rotwein, die schöne und auch unangenehme Zeit durchgemacht hat. Besonderen Dank sprach er der alten Mannschaft aus, die unter der Führung des ehemaligen Feuerwehrhauptmannes Pinter Johann das schöne Rüsthaus meist aus gesammelten Spenden, veranstalteten Festen und Tombola aufgebaut haben. Die junge Mannschaft rief er aber auf, dem Beispiele der alten Mannschaft zu folgen, sich für die weitere Arbeit der Feuerwehr einzusetzen und somit mitzuhelfen beim Aufbau des großen nationalsozialistischen Staates. Pg. Petz schloß sich der Ansprache des Wehrlführers mit aufmunternden Worten an und erinnerte an das schöne Motto, das sich die Feuerwehr zum Ziele setzte: »Einer für alle, alle für einen«. Auch Kreisführer Voller und Gauhauptmann Weillert richteten begeisterte Worte an die Feiernden. Im Namen der alten Mannschaft begrüßte die Anwesenden Johann Luschnik. Er appellierte an die junge Mannschaft, daß sie das Erbe gut schützen und führen möge. Die Feier

verlief in guter und fröhlicher kameradschaftlicher Stimmung unter Klängen und Gesang der alten bekannten Steirer- und Soldatenlieder.

m. Todesfälle. In Pickern 84 bei Marburg ist die 66jährige Private Emma Bayer gestorben. — In der Windenauerstraße in Marburg verschied im hohen Alter von 83 Jahren die Lokomotivführerswitwe Anna Grobuschek. — In der Wielandgasse in Marburg starb der 82 Jahre alte Gerichtsoberoffizial i. R. Franz Zenz.

Fast zwei Tage und zwei Nächte in der Luft

Der neue Segelflug-Weltrekord des Sturmbaunführers Erich Vergenz

NSFK-Sturmabführer Erich Vergenz von der Reichssegelfligerschule Spitzberg bei Wien hat die bisherigen Weltrekorde im Segel-Dauerflug, die von dem Deutschen Kurt Schmidt mit 36 1/2 Stunden und Neßler (Frankreich) mit 38 1/2 Stunden gehalten wurden, mit einer neuen Bestleistung von 45 Stunden, 28 Minuten und 5 Sekunden um über sieben Stunden überboten. Erich Vergenz startete am Donnerstag, den 19. Nov., 10,49 Uhr und landete unter Einhaltung aller internationalen Bestimmungen am Samstag, den 21. November, morgens 8,18 Uhr.

Diese neue Bestleistung ist dem bereits 43-jährigen Vergenz durchaus nicht mühelos in den Schoß gefallen. Seine ersten Versuche, den 38-Stunden-Rekord zu brechen, begannen schon im Juli dieses Jahres. Er startete heuer bereits zehnmal zu einem solchen Rekordversuch, blieb dabei insgesamt über 200 Stunden — darunter acht Nächte — in der Luft, mußte aber immer wieder wegen widriger Windverhältnisse aufgeben.

Seit 1928 der Segelfliger verschrieben, fiel Vergenz schon frühzeitig durch seine hervorragenden Leistungen auf. Im Jahre 1939 legte er einen Langstreckenflug über 523 km

von der Segelfligerschule Rienow in der Mark Brandenburg bis Tiefenried in Bayern in rund sieben Stunden zurück. Er ist dreimaliger und damit endgültiger Gewinner des Kroll-Wanderpreises

Vergenz startete sein Segelflugzeug vom Typ Weihe am Donnerstagmorgen mittels Flugzeugschlepp, klinkte in etwa 800 m Höhe aus und kreuzte zunächst am Nordwesthang des Hundsheimer Kogels. Die novemberliche Witterung schien nicht viel zu versprechen; jedoch war der Aufwind gut, und Vergenz konnte sich in einer Höhe von 500 m halten. Die teilweise sehr dunkle Nacht stellte ihn auf harte Proben. Als der Aufwind nachzulassen schien, mußte er benachbarte Hügel aufsuchen und später sogar knapp über dem Steilufer der Donau in etwa 100 m Höhe kreuzen. Das bewaldete hügelige Gelände stellte an die Geschicklichkeit des Segelfligers sehr hohe Anforderungen. Insgesamt flog Vergenz, wie er errechnete, nicht weniger als 2000 Kurven! Sehr groß war dann nach der zweiten 14stündigen Nacht die Freude seiner Kameraden, als Vergenz nach erfolgreichem Flug wohlbehalten und in voller Frische landete.



Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

Formenschöner Kamin im Grazer Landhaus

und Akten hervor, die durchweg deutsche Meisternamen aufweisen.

In Pettau erteilten Richter und Rat der Stadt im Frühjahr 1577 den Hafnern die Handwerksordnung und in Cilli hatte die Hafnerkunst ein hohes Niveau, was daraus hervorgeht, daß bei dem Ausbau der Burg, die 1500 in Angriff genommen wurde, die Kachelöfen dazu in den städtischen Töpfereien hergestellt wurden.

Zahlreich sind die herrlichen Prunköfen aus dem 18. Jahrhundert, die sich in steirischen Schlössern befinden. Diese Barock- und Renaissanceöfen sind künstlerisch hochwertige Erzeugnisse. Für das einfache Bürgerhaus gab man sich mit

Sport und Tuenen

Kehraus in der steirischen Fußballmeisterschaft

Mit zwei Meisterschaftsspielen wurde am Sonntag im Gau Steiermark auch in der Gruppe A die Herbstrunde abgeschlossen. Nachdem bereits der SC Kapfenberg mit 12:0 Punkten schon seit langem die Spitze behauptete, ging das Rennen um die folgenden Plätze. Trotz der überraschenden 3:5 (2:2)-Niederlage der RSG Graz durch die BSG Donawitz konnten die Grazer mit 6:6 Punkten durch ihr besseres Torverhältnis vor BSG Donawitz den zweiten Platz erfolgreich verteidigen. Der Grazer AK kam über die Zellweger Luftwaffensportler zu einem knappen aber sicheren 2:1 (1:1)-Sieg. Nach Abschluß der Herbstrunde ergibt sich folgender Tabellenstand:

Gruppe A:

1. SC Kapfenberg	6 6	—	30: 6	12:0
2. RSG Graz	6 3	—	3 18:15	6:6
3. BSG Donawitz	6 3	—	3 20:23	6:6
4. Grazer AK	6 3	—	3 16:19	6:6
5. Puch Graz	6 2	1	3 11:13	5:7
6. LSV Zellweg	6 2	1	3 14:18	5:7
7. BSG Fohnsdorf	6 1	—	5 7:22	2:10

Gruppe B:

1. Rapid Marburg	6 5	—	1 29:12	10:2
2. BSG Rosenthal	6 5	—	1 24:12	10:2
3. RSG Marburg	6 3	1	2 12: 6	7:5
4. Grazer SC	6 2	1	3 12:24	5:7
5. SG Cilli	6 2	—	4 19:15	4:8
6. Post SG Graz	6 1	2	3 6:23	4:8
7. Tus Leibnitz	6 1	—	5 9:19	2:10

Gruppe B:

1. Rapid Marburg 6 5 — 1 29:12 10:2
 2. BSG Rosenthal 6 5 — 1 24:12 10:2
 3. RSG Marburg 6 3 1 2 12: 6 7:5
 4. Grazer SC 6 2 1 3 12:24 5:7
 5. SG Cilli 6 2 — 4 19:15 4:8
 6. Post SG Graz 6 1 2 3 6:23 4:8
 7. Tus Leibnitz 6 1 — 5 9:19 2:10

Krainburg schling KAC/Rapid 5:1. Mit zwei Meisterschaftstreffen wurden in Kärnten die Punktspiele fortgesetzt. Dabei kam überraschend die DSG Krainburg über KAC/Rapid mit 5:1 (4:0) Toren zu einem überlegenen Erfolg, während sich in Villach der dortige SV und der LSV Klagenfurt mit 1:1 (1:0) unentschieden trennten.

In der steirischen Handballmeisterschaft gab es am Sonntag in drei Spielen trefferreiche Ergebnisse. ATV Graz schlug den Grazer AC 14:7 (7:3), die Ordnungspolizei Graz mußte zu Hause von der BSG Westen Cilli mit 6:8 (2:4) eine knappe Niederlage hinnehmen, während sich in Kapfenberg die BSG Böhler und der KSK Leoben mit 13:13 (7:7) Toren unentschieden trennten.

Wirtschaft

Die rumänische Zuckerindustrie

Die rumänische Zuckerindustrie kann auf eine verhältnismäßig lange Zeit ihres Bestehens zurückblicken. Schon vor 1914 verfügte das Land über vier leistungsfähige Zuckerfabriken. Nach dem Weltkriege 1914/18 kamen bis 1932 elf neue Fabriken dazu, so daß sich die Kapazität der rumänischen Zuckerindustrie auf die Verarbeitung von fast 200 000 Waggons Rüben in der Kampagne erstreckte. Infolge der neuen Grenzziehung fiel die Fabrik von Targul Mures an Ungarn. Durch den Raub der Bukowina und Bessarabiens durch die Sowjets verlor die rumänische Industrie vier Fabriken, die dann zum Teil stark beschädigt wieder zurückgewonnen wurden.

Im Zuge des Ausbaues der rumänischen Zuckerindustrie ist nun beabsichtigt, einige Fabriken, die heute nahe an der Grenze liegen, in das Innere zu verlegen, um sie vor allem näher an die Rübenanbaugelände und andererseits auch an die Verbrauchszentren heranzubringen.

Nach dem Stande von 1940 stellte sich die Jahreserzeugung der 14 rumänischen Zucker-

fabriken auf rund 24 000 Waggons Zucker. Die Rübenanbaufläche betrug im gleichen Jahre rund 50 000 ha. Wie auch in anderen Ländern stellte die Zuckerindustrie eine wertvolle Stütze und Ergänzung der rumänischen Landwirtschaft dar, da sie vor allem durch die abfallenden Rübenschnitzel und Melasse wertvolle Futtermittel der Viehzucht zur Verfügung stellt. Die Zuckerfabriken sind in einer Verkaufsorganisation zusammengeschlossen. Aus diesem Kartell wurde auch eine Verteilungsorganisation geschaffen, die im Jahre 1940 Zucker im Werte von 3,7 Milliarden Lei abgegeben hat.

Obwohl der Zuckerverbrauch in Rumänien ziemlich niedrig ist, da die bäuerliche Bevölkerung kaum als Zuckerverbraucher in Frage kommt, reichte die heimische Erzeugung nicht aus, um den Verbrauch voll zu decken. Vor Ausbruch des Krieges wurden bei einem Bevölkerungsstand von rund 18 Millionen Einwohnern 120 000 t jährlich verbraucht. 1940 waren es 107 000 t und 1941 rund 63 000 t. Der starke Rückgang des Konsums hängt mit einer zwangsweisen Verminderung der Zuckerzuteilung zusammen.

Die Umstellung der Blumengärtnereien auf Frühgemüseerzeugung. Die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft hat weitere Richtlinien zur Umstellung der Blumen- und Zierpflanzenbetriebe auf eine verstärkte Gemüseerzeugung bekanntgegeben. Im Interesse unserer Volksernährung ist es nötig, die in den letzten Jahren schon sehr bedeutend ausgeweitete Gemüsefläche auch im neuen Jahr noch weiter zu vergrößern und besonders den Frühgemüseanbau zu steigern. Nach der Bekanntmachung muß in allen Betrieben, die sich vom Blumen- und Zierpflanzenbau auf Gemüsebau umzustellen haben, bis Ende Dezember mit den Aussaaten begonnen sein. Die gemüsebaulich genutzte Glasfläche muß in den Frühjahrsmonaten 65 v. H. der Gesamtglasfläche betragen. Hier- von ausgenommen sind Betriebe mit weniger als 500 m Glasfläche insgesamt (Kleinbetriebe). Diese brauchen nur 50 v. H. der Glasfläche mit Gemüse, und zwar vornehmlich durch Anzucht mit Gemüsejungpflanzen mit Ballen (Erd- oder Papptöpfen) auszunutzen. Gärtnereien, in denen Samenbau un-

ter Glas (z. B. Cyclamen- und Gloxinien-samen) betrieben wird, brauchen, soweit es sich um anerkannte Zuchtbetriebe handelt, nur 50 v. H. der Gesamtglasfläche gemüsebaulich zu nutzen. Bis 1. März müssen 45 v. H., bei Kleinbetrieben 30 v. H., bis 1. Mai müssen 65 v. H., bei Kleinbetrieben 50 v. H. der Gesamtglasfläche mit Gemüse bestellt sein. Die Ernten aus Gemüsebau unter Glas (d. h. mehrere Ernten) müssen bis 31. Mai im vollen Umfange anfallen.

Steigerung der Gemüse- und Obsterzeugung in Rumänien. Aus Anlaß einer landwirtschaftlichen Ausstellung in Bukarest wies der Landwirtschaftsminister insbesondere auf die Steigerung der Gemüse- und Obsterzeugung in Rumänien hin. Während die Produktion im Jahre 1940 rund 73 000 Waggons betrug, konnte sie im Jahre 1942 auf über 108 000 Waggons gesteigert werden. Besondere Fortschritte wurden auf dem Gebiete der Verarbeitung von Früchten und Gemüse erzielt. Das Landwirtschaftsministerium richtete in den letzten zwei Jahren zwölf Marmeladenfabriken ein.

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL

Besser für Dich — besser für alle!

Wirtschaftliche Stromausnutzung muß heute gewährleistet sein, denn elektrischer Strom wird meist mit Kohle erzeugt. Osram-D-Lampen mit der Osram-Doppelwendel sorgen für beste Umsetzung des Stromes in Licht. Fordern Sie darum ausdrücklich Osram-D-Lampen, wenn Glühlampen ausgewechselt werden müssen!

OSRAM-LAMPEN
Viel Licht für wenig Strom!
 T 21

OSRAM-D-LAMPE MIT DER DOPPELWENDEL

Wir hören heute im Rundfunk

Mittwoch, 25. November

Reichsprogramm (Reichssender und Deutschlandsender)
 14.15—14.50 Uhr: Das deutsche Tanz- und Unterhaltungsorchester unter Franz Grothe und Georg Häntzschel. — 15.30—16: Musikalische Kostbarkeiten für Chor und Kammermusik von Bach bis Beethoven. — 16—17: Aus neuen Operetten von Grothe, Dostal, Kattinig u. a. — 18.30—19: Zeitspiegel u. a. lebendige Wissenschaft: 200. Geburtstag von Carl Wilhelm Scheele, dem Entdecker des Sauer- und Stickstoffes. — 20—20.30: Politische Sendungen und Frontberichte. — 20.30—21: Die klingende Leinwand, die beliebte Film-musiksendung mit Hise Werner, Sarah Leander, Traute Rose, Johannes Heesters u. a., Sprecher Jupp Husels. — 21—22: „Die lustige Stunde“.

Deutschlandsender:
 17.15—18.30 Uhr: Alte Kunstmusik mit dem Kammermusikkreis Scheck-Wenzinger, der Spielgemeinschaft Emil Seiler, Hans Schütz, Willi Träder u. a. — 20.15—21: Händel-Kantate „Aminta und Fildide“ mit Marianne Thomas, Elisabeth Schmidt, Kunkel-Quartett, Ernst Reichert. — 21—22: „Zauber der Operette“ von Strauß bis Lehár, Leitung: Curt Kretschmar.



Verdunkelung
 von 18 00
 bis 6 00 Uhr

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpt das fettgedruckte Wort 26 Rpt für Geld-Realität-Verkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpt das fettgedruckte Wort 40 Rpt. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpt das fettgedruckte Wort 80 Rpt. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort Kennwertgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpt bei Zusendung durch Post oder Botes 70 Rpt Auskunftsgebühr für Anzeigen mit dem Vermerk: „Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle“ 20 Rpt Anzeigen Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Voreinsendung des Betrages (auch eilige Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 1 RM

Realitäten und Geschäftsverke

Zu kaufen gesucht

Einfamilienhaus in Umgebung Marburg kauft: Rus, Lützowgasse 17, Drauweiler h. Marburg. 12213-2-b

Zu verkaufen

Großer Kleiderkasten, gebraucht, Hartholz, um 50 RM zu verkaufen. Anfragen von 12 bis 13 Uhr bei Kuresch in Marburg, Grazerstraße 101. 12214-3

Zu kaufen gesucht

Kinderbett kauft: Rus, Lützowgasse 17, Parterre, Drauweiler bei Marburg. 12215-4

Neuen oder gut erhaltenen Wintermantel für 17jähriges Mädchen zu kaufen gesucht. Anschrift in der Verw. 12218-4

Wäscherolle in gut. Zustand zu kaufen gesucht. Zuschrift unter „Wäscherolle“ an die Verwaltung. 12238-4

Kaufe alte Grammophonplatten. Cilli, Trafik, Marktplatz Nr. 12. 12066-4

Briefmarken-Sammlung. Marken auf Brief, Restposten, Massenware etc., zu kaufen gesucht. Anträge mit kurzer Beschreibung an Alfons Cerych, Wien 1, Kärntnering 2. 12129-4

Reinrassige Angora-Hasen zu kaufen gesucht. Julius Pokorny, Lorenzen 187 am Bachern. 12164-4

Stellengesuche

Suche Schreib- oder leichte Heimarbeit. Anfragen in der Verwaltung. 12174-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitamtes eingeholt werden.

Lehring wird in der Gemischtwarenhandlung, Hans Gruber, Schönstein, Untersteiermark, aufgenommen. 12237-6

Friseurgehilfe per sofort aufgenommen. Dobay, Marburg, Herrengasse 38. 12179-6

Leserzirkelzustellerin wird für sofort gesucht. Jos. A. Kienreich, Marburg, Burgg. 13. 12039-6

Lehrjunge — Mädchen für Papier- und Kunstgewerbe-geschäft sucht für sofortigen Eintritt: Karbeutz, Marburg, Eder- und Schmid-Gasse Nr. 8, Tel. 2618. 12186-6

Ehrliches Mädchen m. Kochkenntnissen gesucht. Dauerposten. Anfr. bei V. Iwanz, Marburg, Khislgasse. 12154-6

Näherinnen u. Wäscherinnen werden gegen Stundenentlohnung sofort aufgenommen. Persönliche Vorstellung erwünscht bei der Lehrerbildungsanstalt in Marburg-Dr., Landwehrkasernen, Eingang Landwehrgasse, Heimgelände, Verwaltung. 12193-6

Freiwillige für den Wachdienst in den besetzten Gebieten, auch Pensionisten, Rentner, jedoch unbescholten und einsatzfähig, im Alter von 24 bis 60, zu sofortigem Eintritt gesucht. Auskunft bei allen Arbeitsämtern und bei der Werbeleitung für die Ostmark: Thiel Rudolf, Werbeleiter, Graz, Sackstraße 27, Tel. 42.42. 2609-6

Lehrmädchen für Gemischtwarenhandlung gesucht. Anträge unter „Alles im Hause“ an die Verw. 12040-6

Näherinnen und Decken-näherinnen werden gesucht. WEKA, Marburg/Drau, Tegethoffstraße 15. 12042-6

Zu mieten gesucht

Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer bzw. Wohnschlafzimmer mit Bad oder Badbenutzung und Telefon in Marburg oder Umgebung von techn. Direktor gesucht. Oft abwesend durch Reisen. Angebote unter „Dringend“ an die Verw. 12006-8

Wohnungstausch

Tausche 2-Zimmerwohnung in Marburg mit ebensolcher in Graz. Supanek, Kapschstraße 5/II. 12224-9

Tausche moderne 3-Zimmerwohnung (Neubau) in Stadtmitte gegen eine 2-Zimmerwohnung im Hutterblock. Obj. I. X 4—5 Obergeschoß. Zuschriften unter „Hutterblock“ an die Verw. 12232-9

Funde = Verluste

Junger Foxterier, hört auf den Ruf »Ajax«, ist verlaufen. Abzugeben gegen Belohnung Marburg, Viktringhofgasse 26, bei Rosina. 12226-13

Pferdedecke am Sonntag, den 22. 11. nachmittags zwischen Lendorf und Gasthaus Lösching in Fraustauden verloren. Da die Decke nicht mein Eigentum ist, wird der ehrliche Finder gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung in Drauweiler, Fraustaudnerstr. 35, abzugeben. —13

Am 21. November wurde von Viktringhofgasse - Friedrich-Ludwig-Jahn-Platz + Magdalenagasse ein Ring mit Amethyst und zwei Diamanten verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung bei der Verwaltung der »Marburger Zeitung« abzugeben. 12234-13

Verschiedenes

Gute Violine gegen elektrisches Grammophon einzutauschen. Zuschrift. unter »Oder RM 300« an die Verw. 12227-14

Kaufe gut erhaltenen Kleiderkasten, event. tausche Wohnzimmerofen. Zuschriften unter »Kleiderkasten« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung« in Cilli. 12236-14

Abschreiben? Abzeichnen? Nein! Fotokopieren lassen. »Fotokopist«, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 6988-14

Herrenwintermantel, dunkelblau, Größe 1.76 cm, sehr gut erhalten, tausche gegen gut erhaltenes Herrenfahrrad. Anträge unter »Günstig« an die Verw. 12228-14

Tausche fast neues, verchromtes Damenfahrrad, Marke Steyr, gegen gut erhaltene Kofferschreibmaschine. Marburg, Mozartstraße 58/I, links. 12229-14

Tausche neue, hohe Schneeschuhe Nr. 39, Leder mit Filz kombiniert, gegen kleineren Photoapparat. Anfragen Marburg, Schillerstraße 4, Part. rechts. 12230-14

Photo-Voigtländer, 16 Aufn., sowie Armbanduhr mit 15 Steinen tausche für Fahrrad oder Rundfunkempfänger, auch in beschädigtem Zustand. Anfragen Marburg, Grazerstraße 13/I. 12231-14

Besichtigen Sie jetzt die in der Kunsthandlung Karbeutz, Herrngasse 3, ausgestellten Bilder der Marburger Maler Peteln und Prof. Jirak. 11970-14

Tages-Preise für jede Menge Altmaschinen, Eisen, Metalle, Abfälle aller Art. Übernehme Abwracksbetriebe. Lagernd große Auswahl Autoteile, Maschinenteile und Nutzeisen. Max Weiß, Nagystraße 14, Telefon 2130. Vormals Gustitschitsch. 9882-14

Die

Marburger Zeitung

gehört

in jede Familie des Unterlandes!

DANKSAGUNG

Außerstande, jedem einzelnen für die liebevolle Anteilnahme anlässlich des Ablebens, dem schweren Verluste meiner innigstgeliebten Gattin **Amalie Besiak**, für die zahlreiche Beteiligung an der Trauerfeier und die vielen Kranz- und Blumenspenden zu danken, bitte ich auf diesem Wege, meinen herzlichsten Dank entgegenzunehmen. Insbesondere der Dank aber gilt dem Herrn Bahnhofsvorstand von Pettau für das liebevolle Entgegenkommen in den schwersten Stunden. 12211

Alois Besiak.

Unsere liebe, gute Mutter, Schwester, Tante, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Anna Grobuschek

Private

hat heute nach einem arbeitsreichen, nur der Familie gewidmeten Leben ihre Augen für immer geschlossen.

Wir werden die liebe Tote am Donnerstag, den 26. November 1942, um 15 Uhr, am städt. Friedhof in Drauweiler beerdigen.

Marburg-Drau, Graz, Bruck, den 24. Nov. 1942.

Die tieftrauernden Familien: **Grobuschek, Alois Dadieu, Himmel-Paul Nedogg, Ludwig Uhler, Marie Frühauf und Josef Karasek**, Geschwister, und sämtliche Enkel und Urenkel. 12212

Mein lieber Gatte, unser treubestorger Vater, Großvater, Schwiegervater und Onkel, Herr

FRANZ ZENZ

Gerichts-Oberoffizial i. R. und Sekretär der Marburger Volksbank i. R.,

hat nach einem arbeitsreichen Leben im 83. Lebensjahre am 24. November 1942 seine gütigen Augen für immer geschlossen.

Wir betten unsern teuren Toten am Donnerstag, den 26. November, um 15.30 Uhr, auf dem Friedhofe in Drauweiler zur ewigen Ruhe. 12235

Marburg-Drau, 24. November 1942.

Maria Zenz, geb. Grögl, im Namen der Kinder und aller Verwandten.

Die Volksbank Marburg-Drau betrauert in dem Verstorbenen ein langjähriges, vorbildliches und pflichtbewußtes Gefolgschaftsmitglied, dem ein ehrendes Gedenken gesichert ist.

Volksbank Marburg-Drau.

Separate Parte werden nicht ausgegeben.

Stadttheater Marburg a. d. Drau
 Mittwoch, den 25. November Preise 2
MASKE IN BLAU
 Operette in sechs Bildern von Fred Raymond
 Beginn 20 Uhr Ende 22.30 Uhr

Amtliche Bekanntmachungen

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg an der Drau
 Gewerbe- und Marktamt
 Zahl 136-21-1 Marburg, den 23. November 1942.

Weihnachtsbaummarktregelung 1942

Zwecks Regelung des Weihnachtsbaummarktes 1942 fordere ich alle Erzeuger (Waldbesitzer) und Händler, die bisher auf dem Marburger Weihnachtsbaummarkt Weihnachtsbäume verkauft haben, auf, ihre Namen und Wohnanschriften (Adressen) dem Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. D., Gewerbe- und Marktamt, Marburg a. D., Kernstockgasse 2, II. Stock, sofort, spätestens jedoch bis zum 1. Dezember 1942, schriftlich bekanntzugeben. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. 12189
 Im Auftrage: Dr. Weber e. h.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
 Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege
 Dienststelle Gurkfeld.
 Geschäftszahl P 69/42

Bekanntmachung einer Entmündigung

Mit Beschluß der gefertigten Dienststelle vom 22. 10. 1942, Geschäftszahl L 2/42-10, wurde Mathias Hiris, wohnhaft in Weidendorf 15, Gem. Haselbach, wegen Geisteskrankheit beschränkt entmündigt.
 Zum Bestand wurde Ernest Gasparitsch, Besitzer in Hundsorf 9, bestellt. 12201

Bekanntmachung über den Verkauf von Weihnachtskerzen

Nach entsprechender näherer Unterrichtung der einschlägigen Fachgeschäfte über die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel wird zur Aufklärung der Bevölkerung über die Regelung des Verkaufs von Weihnachtskerzen im Wehrwirtschaftsbezirk XVIII folgendes bekanntgegeben:

- In der Zeit vom 23. 11. 1942 bis einschließlich 4. 12. 1942 dürfen Weihnachtskerzen nur an nachstehende Verbrauchergruppen abgegeben werden:
 - Familien mit Kinder vom 1. bis 14. Lebensjahr gegen entsprechende Eintragung in die dritte Reichskleiderkarte des Haushaltungsvorstandes. Die dritten Reichskleiderkarten der zur Familie gehörenden Kinder sind mit vorzulegen und ebenfalls von der Verkaufsstelle abzustempeln.
 - Kinderheime und sonstige Anstalten, in denen Kinder der unter a) genannten Altersstufen nachweisbar auch über das Weihnachtsfest verbleiben, gegen entsprechende Berechtigungsscheine der örtlich zuständigen Wirtschaftsämter. Der Bezug von Weihnachtskerzen durch vorstehende Verbrauchergruppen muß mit 4. 12. 1942 beendet sein. Die Menge der im Einzelfalle abzugebenden Kerzen richtet sich nach den vorhandenen Beständen der Einzelhandelsgeschäfte.
 - In der Zeit vom 5. 12. 1942 bis 24. 12. 1942 können nach Maßgabe der dann noch vorhandenen Bestände Weihnachtskerzen nach nachstehender Rangfolge an andere Verbraucher abgegeben werden:
 - Krankenanstalten und Lazarette für wenigstens 1 Weihnachtsbaum. Zum Bezuge erhalten diese Anstalten ebenfalls von ihren örtlichen Wirtschaftsämtern entsprechende Berechtigungsscheine, die aber nicht vor dem 5. 12. 1942 beantragt, bzw. ausgestellt werden dürfen.
 - Private Haushalte ohne Kinder vom 1. bis 14. Lebensjahr gegen Vorlage und Abstempelung der dritten Reichskleiderkarte des Haushaltungsvorstandes.
- Die Abgabe und der Verbrauch von Kerzen jeder Art für Gemeinschaftsfeiern und ähnliche Veranstaltungen ist untersagt. Das gleiche gilt auch für die Abgabe und den Verbrauch von Kerzen, die in öffentlichen Lokalen und Gaststätten Verwendung finden sollen. 12239
 Der Reichsstatthalter, Landeswirtschaftsamt für den Wehrwirtschaftsbezirk XVIII.

STEIRISCHER HEIMATBUND
 Kreisführung Marburg-Stadt
 Amt Volkbildung
 Freitag, den 27. November 1942
 Heimatbundsaal Beginn 20 Uhr
MUSIKRING!
I. Symphoniekonzert
 des verstärkten Marburger Stadttheaterorchesters, dirigiert von Musik-Direktor Hermann Frisch. Mitwirkende: Hildegard Forer-Heimbucher-Graz. Franz Schubert, Josef Marx, Robert Schumann.
 Eintrittskarten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegethoffstraße Nr. 10a und an der Abendkasse. Die Mitglieder des Musikringes werden ersucht, die Eintrittskarten abzuholen. 12233



Haas Pulver
 bei unveränderter Triebkraft **6 Pf**
 JEZT

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
 Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege.
 Dienststelle Marburg a. d. Drau
 G. ZL. A 21/42

Eintragung einer offenen Handelsgesellschaft

Eingetragen wurde in das Register am 19. XI. 1942
 Sitz der Gesellschaft: Marburg/Drau,
 Firma: W. WOSCHINEGG u. SOHN,
 Gesellschaftsform: Offene Handelsgesellschaft.
 Dieselbe hat am 1. Jänner 1942 begonnen.
 Persönlich haftende Gesellschafter:
 Wenzel Woschinegg, Kaufmann in Marburg,
 Wilhelm Woschinegg, Kaufmann in Marburg.
 Als nicht eingetragen wird bekannt gemacht:
 Geschäftszweig: Handel mit Leder und Schuhmacherbedarfsartikeln. 12202
 Geschäftsloge: Marburg/Drau, Kärntnerstraße 13.

BURG-KINO Fernruf 22-19
 Heute 16, 18.30, 21 Uhr
Irrtum des Herzens
 Für Jugendliche nicht zugelassen!
ESPLANADE Fernruf 25-29
 Heute 16, 18.30, 21 Uhr
Andreas Schlüter
 Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli
 Vom 20. bis 26. November
WALDRAUSCH
 Für Jugendliche zugelassen.

TON-LICHTSPIELE PETTAU
 Von Dienstag bis einschließlich Donnerstag
Die letzte Runde
 Für Jugendliche nicht zugelassen. 12074

11745
 Nach dem Abstellen... Es werden gesucht:
 1 Kontoristin, 1 Verkäuferin,
 1 Geschäftsdienstler, 1 Packerin bei C. Büdefeld, Marburg, Herrngasse 4-6. 12210

Kinokassierin
 wohnhaft in Pettau, wird sofort aufgenommen. Vorzustellen: Tonlichtspiele in Pettau. 12200

Anzeigen (auch amtliche)
 für die **Samstag-Sonntag-Ausgabe**
 werden nur bis **Freitag, 16 Uhr, aufgenommen.**
 Ausnahmen können aus technischen Gründen nicht gemacht werden
Marburger Zeitung
 Anzeigen-Abteilung

Aufforderung
 Alle jene Personen, welche an der beim ehemaligen jugoslawischen Kreisgericht Marburg erlegten Sicherstellung des früheren Notars Karl Galschek in Marburg ein gesetzliches Pfandrecht oder sonst ein Recht auf Befriedigung aus der Sicherstellung haben, werden aufgefordert, binnen zwei Monaten von heute an ihre Ansprüche bei mir zur Geschäftszahl 382/42 anzumelden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist ohne Rücksicht auf allfällige Ansprüche gegen die Sicherstellung entschieden werden wird, daß das erlegte Vermögen aufgehört hat, als Sicherstellung zu dienen.
 Marburg/Drau, den 20. 11. 1942.
 Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege
 Dr. Amlacher. 12203

PROTHESEN - BANDAGEN - GUMMISTRÜMPFE
LEIBBINDEN - EINLAGEN NACH MODELL UND SÄMTLICHE ORTHOPÄDISCHE BEHELFE
F. Egger, Marburg (Drau)
 Mellingerstrasse 3
 CILLI, Marktplatz Nr. 13 5443

Chemindustrie
 Ges. m. b. H.
 Marburg (Drau)
 Tegethoffstrasse 44
 Fernruf 24-17
 Mineralöle
 Pflanzenschutzmittel
 Farben
 Chemikalien
 Karbolineum 5445
 Bautenschutz u. s. w.

Franz Weiler
 Spezialgeschäft für
PARFUMERIE und FARBEN
MARBURG (DRAU)
 5446 Herrngasse 29 Fernruf 28-20

Samen für Erwerbsgärtner für Gemüse- und Blumengarten für Feld und Wiesen
 Fachsamenhandlung
M. BERDEIS, MARBURG (DRAU)
 Viktringhofgasse 30 5442 Fernruf 25-51

Sport - Leyce
 5448
 Sport- und Modeartikel
 Marburg (Drau), Herrngasse 22

SEIT 51 JAHREN MUSIKHAUS PERZ
 MARBURG (Drau) - Herrngasse Nr. 34
 * Noten - Musikalien
 * Musikinstrumente
 * Grammophon-Platten
 * Künstler-Saiten und
 * alle Bestandteile
 Lieferungen erfolgen nur im Rahmen des Kontingentes und der Kundenliste

W. WOSCHINEGG
 Leder-, Rohleder- und Schuhoberteile-Handlung 5447
MARBURG (DRAU)
 KÄRNTNERSTRASSE 13 Fernruf 28-55

Buchhandlung
W. Heinz, Herrngasse 26
 führt stets sämtliche **Neuerscheinungen!**
 Romane - Gesamte Fachliteratur - Schulbücher - Zeitschriften 5441

MAX PUCHER
 MODE, WASCHE, WIRK- UND KURZWAREN
MARBURG (DRAU)
 HERRENGASSE 19
 5441